

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Marktstraße 6.

Offizielles Organ der Zentral-Arbeiten- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Sittlichkeit, Christentum und Kapitalismus.

I.

Jeder Mensch ist verpflichtet, für seinen Teil die Lustsumme der Mitmenschen zu vermehren und nicht zu verringern; die Schmerzsumme dagegen zu mindern und nicht zu vergrößern.

Prof. Dr. Kreibitz, „Ethik“.

Als die Menschen noch im Urzustande haunten, gleich den wilden Tieren, da kannten sie weder unsere heutige Sittlichkeit, noch wußten sie etwas von Christentum oder gar von Kapitalismus.

Die Sittlichkeit roher Naturvölker entspringt dem Selbsterhaltungstrieb, d. h. ihre Sitten und Gewohnheiten sind die Grundlagen ihrer Existenz.

Die Urgesellschaften hatten sich demnach nicht gebildet, um einem Einzelnen Vorteile zu verschaffen zum Nachteil aller Anderen, sondern jeder Einzelne hatte denselben Vorteil zu gewärtigen, wie Jeder der Uebrigen.

Benütze nicht den Zorn Gottes, um Schätze zu sammeln! Reiße nicht auf die Wunden, die durch Geißelstöße zerfleischt! — Auf Gold siehst Du, auf den Bruder aber nimmst Du keine Rücksicht; Du kennst das Gepräge der Münze und unterscheidest von der ächten die falsche — den Bruder aber erkennst Du zur Zeit der Not ganz und gar.

Auch Nichtgeistliche haben zu jener Zeit gegen die Verletzung der Sittlichkeit, nach den Begriffen unserer Urgesellschaften geeifert, so einer der Führer im Bauernkriege 1525, der fromme Thomas Münzer.

die selbst bis auf den heutigen Tag, trotz des Christentums, noch besteht. —

Zur Geschichte des „Bäckerstumpens“ im Mittelalter.

Kulturgeschichtliches Skizzenblatt von F. Rothmann.

Die naheliegende und einleuchtende Notwendigkeit gesetzlicher Maßnahmen und Anordnungen, wodurch die betrügerische Gewinnucht im Handel gezügelt wurde, damit sie nicht die Unkenntnis der meisten Käufer bezüglich der Güte und der Preise der Waren allzusehr zu ihrem Vorteil benutzte, hat schon in mittelalterlicher Zeit zu gesetzlicher Fürsorge Anlaß gegeben und auch harte Strafen gezeitigt.

In manchen oberdeutschen Städten, wie Wien, Regensburg und Zürich bestand die Strafe in einer rohen Beschimpfung vor dem mutwilligen Volkshaufen; in Wien und Regensburg wurde der ertrappte Bäcker „geschwip“, in Zürich „in die Schnelle gelekt“; das Bäckerhuhn bestand darin, daß der Betrüger auf einen öffentlichen großen Wasserbehälter gehoben und hineingestoben wurde; in Zürich tauchte man den betrügerischen Bäcker in einem großen, an einer langen Stange befestigten Korbe in eine Pfütze.

Was den Ort und die Art des Bäckerschupfens insbesondere in Wien betrifft, so sind wir hierüber besonders eingehend durch die archaischen Studien und Ermittlungen G. Schlagers 1836 unterrichtet, der in seinen "Wiener Skizzen aus dem Mittelalter" auch eine Abbildung eines Bäckerskorbes veröffentlicht. Die Bäcker wurden in Wien in einen geschlossenen Korps gesetzt, welcher an dem Ende eines in Form einer einfachen Schaufel angebrachten langen Balkens hing, und so in die Donau getaucht. Bäckerschupfen kommen in den Originalsagen des Mittelalters in Wien auf dem Graben, am Neuenmarkt, den beiden zum Brotverkauf bestimmten Plätzen vor. 1451 mußten schon zu gleicher Zeit mehrere bestehende Bäckerschupfen bestanden sein, da es in diesem Jahre in den Verschreibungen heißt: "Verringerung der Bäckerschupfen". In einem Manuscript vom Jahre 1444 steht: "Einnahme von Bechen, die man nicht geschupft hat". (Regulierung der Strafen in Wien.) Es befanden sich darunter 12 Bäcker, wovon drei mit der bedeutenden Geldstrafe von 32 Wfd., einer mit 20, einer mit 10, und sieben mit 5 Wfd. Wiener Pfennig bestraft wurden, mit dem Besatze: "Daraus gehört dem Richter sein fünfter Teil, so bleibt der Stadt usw." 1608 heißt es im Manuscripte: "Die alte Bechenschupfen vom Arsenaladel geführt hin auf (gegen die heutige Augartenbrücke) haben die Zimmerleute den großen schweren Baum eingehoben, dann sind auf Befehl des Bürgermeisters die zwei Brotbäckhäuser mit samt 10 Bechen um ihrer Verbrechen willen geschupft worden."

Bis zum Jahre 1624 bestand in Wien die Bäckerschupfen auf dem neuen Markt, von diesem Jahre ist aufgezichnet: "1624. Die Zimmergesellen haben das neue Salzgericht am neuen Markt samt der Bäckerschupfen ausgehoben und die Schupfen beim roten Turm aufgerichtet." Im Jahre 1773 kommt noch die Bäckerschupfe in der Rogau vor. Sie war die letzte und einzige bis zur gänzlichen Aufhebung dieser eigentümlichen Strafart, die während der Regierungsjahre Kaiser Josephs II. erfolgte.

Frage man nach dem Ursprung dieser Strafart, so läßt sich ein ziemlich hohes Alter ermitteln. Schon 1310 bestimmte das Gesetz Abrechts II. nebst anderen Satzungen: "Die Bäcker sollen geschupft werden nach altem Gebrauch." Die Bäcker sind ein weit höheres Alter anzunehmen, und die Einführung gehörte mindestens dem 13. Jahrhundert an. Man kann sie sogar noch mit G. Schlager auf die Zeiten der Ebenberger zurückführen und selbst eine Beziehung auf Tacitus für möglich halten, nach welchem bei den Deutschen gewisse Verbrecher in einen Sumpf getreten und erstickt wurden. In der oben erwähnten alten Satzung ist allen anderen Uebertretern Geld-, Wein- und Konfiskationsstrafe bestimmt; nur bei den Bäckern heißt es allein: "Panificos in lutum prociantur." Es ist das also ein Zeichen, wie von der Stadtregierung in Wien streng für das erste Lebensbedürfnis gesorgt wurde, "aber auch wie heilig dem Bürger Wiens damals schon seine Ehre war, da der betrübterische Bäcker mit Verlust derselben allein bestraft wird."

Nach manchen reinlichen Müller mag die allzu bequeme Gelegenheit verlockt haben zu unsauberer Aneignung ungebührlicher Anteile des ihm anvertrauten Getreides, welches araltes Vergreifen man "Moltern" nennt. Die Müller kamen schon sehr früh in den Geruch, daß sie ernteten, wo sie nicht gelst, und zu Karls des Großen Zeit stand es um ihre Reputation so übel, daß ihre Söhne von allen geistlichen Aemtern und Würden ausgeschlossen waren. Auch in den folgenden Jahrhunderten dauerten die Bauernklagen über das Müllermoltern fort, und in den Städten würgten die gleichen schlimmen Erfahrungen zu besonderen Sicherheitsmaßregeln, die sich z. B. in Ulm bis auf die Schwämme erstreckten, deren nur drei zu mästen den Müllern verblattet war. Während aber im Mittelalter dem Gewerbe der Müller ein Mal anhäftete, errangen sich all-

mählich die Müller wieder Ansehen, und so berichtet denn z. B. Dr. Venes 1863 in seinen Studien über "Von unehelichen Beuten", daß sie sich in Hamburg, wo es vor-mal sehr viele Wassermüllern gab, einer sehr achtbaren Stellung erfreuten. Sie bildeten ursprünglich zwei fromme Korporationen, die St. Martinsbrüderschaft und die Brüderschaft zum heiligen Kreuz. Erstere hielt seit 1456 ihren Gottesdienst in der St. Martinskapelle der St. Petrifirche an dem von ihr dotierten sog. Müllerkaltar, sie hatte in diesem Tempel auch ihre eigenen Kirchenplätze für Meister und Knappen mitten unter den Gestülhen der ehrbarsten Kelter und ein stattliches Erbgräbnis erworben. Die Brüderschaft zum heiligen Kreuz war in ähnlicher Weise in der St. Marien-Magdalenenlosterkirche angelesen. Beide Korporationen bildeten zusammen eine anerkannte Zunft, das "Müllerkant", welches sich nicht nur "söblich", sondern auch ehrbar schreiben durfte, waren mithin schon vor dem allgemeinen Reichsgesetze von 1548 und 1577, welches die Müller von aller Bemerkung vollständig freisprach, durchaus ehelichen Rufes. Den letzten Rest des altertümlichen Ratels ihres Gewerbes hatten sie längst durch ihre Bopftätigkeit ausgelöscht. Sie hatten es nämlich in Hamburg bis auf neuere Zeit im guten Gebrauch, all-wöchentlich in den Gestülhen ihrer Kirchen reichliche Geld-, Brot- und Butterspenden an die Armut anzuteilen. Die Martinsbrüder zu St. Peter besaßen daselbst schöne Spi-taphien und Gemäde. Und das noch jetzt dort zu be-schauende Bild Benedixens, darstellend die Schredensnacht am 24. Dezember 1813, als die französische Gewaltherrschaft die brotlofen Armen in Hamburg einperrte, um sie am nächsten Tage zur Stadt hinaus ins Glend zu stoßen, ist von der Martinsbrüderschaft des Müllerkant der Kirche verehrt.

Ans unserem Bernse.

Modern! Wir finden in der "Sünderischen Bäcker-Zeitung" folgende Annonce:
"Ein Bäckermeister, welcher durch Bopflott der Demo-kratie sein Geschäft hat aufgeben müssen, sucht Stellung als Geschäftsführer oder Wertmeister. Gefl. Offerten unter B. 5473 an die Expedition dieser Zeitung."

Der gute Mann wird sich nur als Geselle mit möglichst wenig Lohn bei recht langer und schwerer Arbeitszeit zu-frieden geben! — Aber wo kommt denn dieser Mann her, der "durch Bopflott der Demokratie sein Geschäft hat auf-geben müssen", da das Blatt in redaktionellen Teil doch schreibt, daß der Brothopflott bei unseren Streiks niemals wirkt? — Erkläre mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!

Der Zweck heiligt die Mittel. Vor uns liegt ein Flugblatt, das die Kollegen auffordert, dem katholischen Gesellenverein beizutreten. Darin wird eine Aeußerung A. Debes zitiert, daß auch er Ende der 50er Jahre diesem Verein beigetreten sei und dieser Umstand soll die Kollegen aufmuntern, sich jenem religiösen Verein, der alles andere tut, nur nicht bestrebt ist, die traurige Lage unserer Kollegen zu verbessern, anzuschließen. Man bedenke, hier berufen sich die Deutschen auf den ihnen sonst so verhassten Bebel und wollen damit die Kollegen für ihren Verein lobern! — Echt jesuitisch!

In der Brotfabrik Gregory in Düssel-dorf, in der alle dort beschäftigten Kollegen organisiert sind, gelang es durch Vermittlung der Organisation, daß jeder Beschäftigte eine Lohnzulage von 1.50 A pro Woche erhielt. Die bisherige Sonntagsarbeit fällt vollständig weg. — Man sieht hieraus wieder, gleichfalls wie in den Brotfabriken in Remscheid, was Einigkeit zu leisten vermag!
Der Brotfabrik W. Meese in Neu-münster, welche nach viel sehr viel Brot liefert, waren

beim Niefer Streik auch die Forderungen zugehandt worden. Am 10. April war der Gauleiter Diescher zu einer Ver-sprechung mit der Inhaberin der Fabrik in Neumünster und wurden hierbei die Forderungen vollständig bewilligt. — Diese organisierten Kollegen werden nun vollständig nach dem Niefer Tarif entlohnt, während die Brüderschafts-gesellen dort noch für wahre Hungerlöhne arbeiten müssen!

Wieder einer. Der Bäckermeister Spraba in Friedrichsdorf wurde zu sechs Monaten verurteilt, da er sein noch nicht 16 Jahre altes Dienstmädchen verführte.

Die Düsseldorf Polizeibehörde be-stätigte vor kurzem unsere Anklagen über scandalöse Zu-stände in einer großen Anzahl dortiger Bäckereien. Nun versucht die Bäckereinung sich um ihre Mitglieder nach Möglichkeit von aller Schuld freizuwachen und wo dieses absolut nicht möglich, bedauert sie das Vorhandensein der Mißstände, antwortet energisch Schritte zu unternehmen, diese das ganze Gewerbe ungemein schädigenden Unsauberkeiten auszurotten. Die Zunftung hat in der bürgerlichen Presse folgenden Wäschettel zum Abdruck bringen lassen:

"Was die Revisionen der betreffenden Betriebe im all-gemeinen angeht, so wäre hiergegen nichts einzuwenden, daß aber, durch einzelne Mißstände hervorgerufen, die ganze Branche hierunter leiden soll, erkennen wir nicht für recht an. Es hat ja nach dem Wortlaut der betr. Notiz erst eine verschwindend kleine Anzahl von Revisionen stattge-funden, aber bei diesen sind bereits so viele Mißstände ent-deckt worden, daß der Leser schlechthin glauben muß, es gäbe keine sauberen Bäckereibetriebe in Düsseldorf mehr. Was die Backräume in den Kellern anbetrifft, so sind die Bäcker ganz Deutschlands schon seit Jahrzehnten bemüht, die Arbeitsstätten tadellos in Partieräume zu verlegen, aber in allen Fällen ist dies nicht möglich. Wir setzen den Fall voraus, daß ein Bäcker vor 20 oder 30 Jahren ein Haus sich kaufte, um in diesem seine Bäckerei zu errichten. Die Mäulichkeiten lassen es nicht zu, die im Keller be-findliche Bäckerei nach oben zu verlegen, und somit erhielt der Bäcker von der Stadtverwaltung die Aufforderung, den Betrieb im Keller einzustellen. Wozu würde dies führen? Es könnte doch wohl nicht der Wille der Behörde sein, durch solches Einschreiten ganze Betriebe zu ruinieren. Nein, hier müßte eventuell durch Abbringung eines Luft- und Lichtschachtes (wo dies möglich ist) Aenderung geschaffen werden. Für neu einzurichtende Bäckereien genügt ja die baupolizeiliche Verordnung, die bestimmt, daß keine Ge-nehmigung zum Bau eines Backofens in Keller-räumen er-teilt wird. Wenn kein Personal (Gehülfe oder Lehrling) in polizeilich unzulänglich gerügten Backstuben Stellung nehmen will, so müssen die Inhaber derselben eben sehen, wie sie mit ihrem Betrieb allein fertig werden. Etwas anderes ist es mit der Revision auf Sauberkeit; hierauf sollen die Meister in erster Hinsicht ihr Augenmerk richten. Fußböden, Backische sowie Gefäße und sonstige Gebrauchs-gegenstände müssen stets in sauberem Zustande sein. Viel-fach ist es natürlich sehr schwer, die jungen Leute hierzu anzuhalten und nicht selten kommt es vor, daß es Gefühlen gibt, welche sagen: „Das ist nicht meine Arbeit.“ Aber selbstverständlich kommen Fälle, in denen Gefühlen sich weigern, nur bereinigt vor, und jeder Meister muß zu wissen, was er mit solchen Leuten macht, zumal man ja genügend gutes Personal haben kann. Was den Aufenthalt von Ratten und Hund in Backräumen anbelangt, so er-widern wir hierauf, daß eine gute reinliche Hausfeste ein unbedingt notwendiges ist in Bäckereien und daß Bäckerei-besitzer, welche eine Zeitlang ohne eine solche Sache ge-wesen sind, lebhaft Klagen über durch Ratten und Mäuse verursachte Schäden führen. Nun wird man uns entgegen-halten, stellt Ratten- und Mäusefallen. Ja, aber hiermit kommt man nicht weit, denn gewöhnlich fängt man den ersten und auch den zweiten Tag einige der Tiere, aber dann stehen die Fallen ein Vierteljahr leer, es gehen keine Mäuse herein, eben weil die Tiere ja sonst genug Futter

Brief von Johannes Stichel aus Cassel.

Sieber Redakteur!
Ich wollte eigentlich nichts mehr an Dich schreiben, weil Du mir immer das Beste und Schönste meiner Ansicht nach freisichst; doch kann ich mein übervolles Herz nicht länger für mich behalten und muß es in Deinen großen Papierkorb entleeren.

Zunächst will ich von unserem statgefundenen Osterver-gängen erzählen. Von dem Gedanken geleitet, unseren Mitglieder neben den vielen Moralpredigten, die wir ihnen immer in den Mitgliederberathungen halten, auch einmal eine Erholung zu gönnen und unserer Indifferenzen die Fülle, zum Verbanne zu blechen, etwas zu verjüben, hatten wir dieses Vergnügen arrangiert. Nun ja! Der Gedanke war ja ein recht löblicher, das wird wohl ein jeder zugedenken müssen, und in Erwartung recht zahlreichen Zuspruchs von Seiten unserer lieben Kollegen hatten wir förmliche Tische und Stühle aus dem Saal hinausgeworfen und eine Ladung Lanzetten aus Werkstätten ver-trieben, die auch zugelegt hatten, zu erscheinen. Mein Freund Disig konnte sich aber des trüben Gedankens nicht erwehren, daß alle unsere Vorbereitungen ziemlich nutzlos seien, und war in der That heute auch garnicht so heilig, sein Amt als Kleidungsstückebewahrer anzutreten, so daß ich immer nur entweichen mußte. Wie sich nun die Dinge weiter entwickelten, will ich hier nicht verraten, nur muß ich gestehen, daß unsere Gäste an dem betretenden Abend recht gesund und blühend aussehend. Die von den "Hegern" immer so sehr hervorgehobene blaue Gesichtsfarbe, die nunmehr Gediegenen um herumzögen, die nun heutigen Abend bis auf wenige Ausnahmen, und ich kam zu der Ueberzeugung, daß man dieses Jagdglück in der Folgezeit für die Casseler Verhältnisse nicht mehr erwarten kann. Mein Freund Disig, der "großjährige Berliner", suchte zwar die ganze Nacht nach Nahrungsmitteleinheimern herum und glaubte, von dieser wertvollen Sorte nur einige wenige Exemplare anzuheben zu können. Doch hat! Das Wort "Zorn" wird hier in Cassel als Bezeichnung angesehen und von der nächsten Remeis streng geahndet. Na, was nun der Disig ist, der ist schon immer etwas freizügig ge-wesen und hatte am heutigen Abend seine Brille vergessen, deshalb hatte er auch nur zu der Behauptung kommen, es wären nur sehr Mitter des Nachtrages anwesend. Ich bleibe aber dabei, es sind mindestens 90 bis 100 Mann da-gewesen. Was soll ich nun noch weiter davon erzählen; wir machten das morgens um 5 Uhr Schlaf.

bewachten Wilhelmsaue. Mein Berliner und ich philoso-phierten eifrig miteinander. Dieses "Großmou" behauptet nämlich, immer, den Casseler Kollegen gehe es zu gut, des-halb wären sie so schlecht für die Organisation zu gewinnen, und man müßte bei der Janung vorstellig werden, daß von jetzt ab regelmäßig 16 Stunden pro Tag gearbeitet wird und statt des Sonntagsfleisches gerade wie an den übrigen Tagen Erbsen, Linsen oder Bohnen, ohne Fleisch natürlich, verabreicht wird. Zum Frühstück ist nach seiner Ansicht statt Feitbrot nur trockenes Brot und Wasser vorzusetzen und Lohn wird nur 40 A pro Woche bezahlt, die als Bei-träge für den Verband einzubehalten sind. Dem konnte ich aber um keinen Preis zustimmen. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, daß ein Mensch, und speziell der Arbeiter, an Selbstbewußtsein und Klassenstolz gewinnt, in je besserer Lebenslage er sich befindet.

Wir werden aber plözlich von Konrad unterbrochen, der den Mond als Morgenrot andichtete und blühende Rosen sah und roch, dabei waren es Müllkimer und Abfuhrwagen. Ich wills jetzt kurz machen, ich reichte meine Freunde glücklich ans dem Irrgarten und schleifte sie zu einem Frühlingsopfer auf die Benne. Doch was wir unterwegs noch alles erlebten, davon will ich noch ein wenig erzählen. Begeben wir da Droschken, mit feistlich gepuzten Männern angefüllt, im Gesellschaftsangug. blau-weiß-roter Schärpe, Angitrohr und zum Teil mit einem leibhaftigen Degen. Die Casseler Einwohner meinten, es seien Gäste vom Natur-forscherkongress, der aber schon im September 1903 getagt hat. Unsere Bäckermeister aber, die sich das Schauspiel mit freudetrübenden Augen ansahen, erklärten der staunen-den Bevölkerung: "Das sind unsere gutunterrichteten Gesellen, denen wir eine Freinacht gegeben haben. Ja, ja, so gut be-handeln wir unsere Leute." Und mancher ging und dachte nach über das, was er gehört und gesehen, diese aber laufen heute noch im Traume herum. Mittlerweile waren wir auf der Herberge angelangt, und was sich dort unseren Blicken darbot, werden wir ewig im Gedächtnis behalten. Da sahen unsere armen, übermüdeten Kollegen bei ihrem Früh-schoppen und schliefen, nickten und gröhkten. Unser armer Konrad, der schon ein Gedicht über die in dieser Freinacht ausruhenden Kollegen fabriziert hatte, mit einem friedlichen Lächeln in den Augen, war ganz sattsungslos. In einer Ecke aber gewahrten wir unseren Freund Venes, der bitter-lich meinte. Es war ihm nämlich das Geld und die Uhr aus der ebenen Schlafkammer gestohlen worden. Es haben in dieser Freinacht fünf Bäckervergänger stattgefunden, die zum Segen der Casseler jungen Bevölkerung arrangiert waren. Meisthier stöß in Strömen. Letztere bemühen sich, in friedlichem Einvernehmen mit ihren Geiellen zu leben, auch die wüsten Schimpfereien über unseren Verband und die Maßregelungsgefühle gegen unsere Verbands-kollegen sind allmählich verstummt. Obermeister Simmen hat sogar in einer der letzten Janungsbearbeitungen unsere Organisation anerkannt und setzt das Vertrauen in uns,

dem Nebel der überhandnehmenden Lehrlingszüchtereie und der damit verbundenen Schmutz- und Schleuderkonturrenz abhelfen zu können. Ja, lieber Drachenlöter, da muß Du uns nicht so viel Steine in den Weg legen, oder geht es Dir und Deinen Getreuen diesmal so sehr an den Geldbeutel? Unseres aufrichtigen Beileides kannst Du versichert sein, dabei können wir aber nicht umhin, Dir noch manche un-ruhige Stunde zu bereiten, und ich sehe Dich schon im Geiste mit uns herumalgen und Dein ärgerliches Gesicht über die „nicht Warmen und nicht Kälten“. Nun, beruhige Dich nur, Deine getreuen Schäfchen werden auch noch einmal 20 A blechen.

Im übrigen ist hier in Cassel noch alles beim alten; die Bäckermeister machen in Proffit, ein Teil der Kollegen übt sich im Kegelschieben, ein anderer Teil pflegt den Gesang und erreicht nur immer die Mittelmäßigkeit, über die man auch niemals hinauskommen wird, wenigstens unter den jetzigen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sonst läßt man den Verbandsmitgliedern sich die Kehle wund reden und die Dinge ihren Lauf gehen. Wir soll es recht sein, denn wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen.

Macht nur immer lustig weiter
In Vergnügen, Kartenspiel,
Wenn's Euch Spaß macht und erheitert;
Wir verfolgen unser Ziel.

Wenn gewaltig nicht aufrüttelt
Euch der freie Geist der Zeit,
Wird Euch's Schicksal stoßen, schütteln,
Wenn Ihr die Bedrohung seht.

Meistergünst und Harmonien,
Leichtsin, Jugendeselei
Wird Euch bald und schnell entfliehen.
Wenn die Jahre Ihr erreicht.

Wenn nach langem, schwerem Schaffen
Ihr die Zeit nutzlos vergeudet,
Arm, schwach, hüftlos und verlassen,
Dann Euch auch die Freunde meiden.

Drum Ihr Jungen, wie die Alten,
Wacht auf vom Geisteschlaf,
Laßt uns fest zusammenhalten,
Lernet kämpfen treu und brav.

Kampf den Meistern, die uns drängen,
Denen, die uns nur veraten,
Freunde können wir nur nennen,
Die mit uns auch helfen taten.

So wird stark und mächtig stehen
Unser Schutzwall, der Verband!
Diesen Weg nur laßt uns gehen,
In ein besseres, schöneres Land.

haben. Also mit der Abschaffung der Rabe ist es nicht. Was die Rabe anbetrifft, so haben diese in der Backstube nicht zu tun. Das Johann in Betrieben Brothäuser vorgefunden wurden, welche in in Fräulnis übergegangenem Wasser gefanden, verdient ernste Rüge. Jeder Bäcker soll dafür Sorge tragen, daß im Winter alle vier Tage und im Sommer alle zwei Tage das Wasser durch frisches ersetzt wird.

Nach solchen täglichen Ablehnungs- und Ab-schwächungsversuchen braucht sich die Düsseldorf-Finnung nicht zu wundern, wenn ihr die Dessenlichkeit ein großes Teil Schuld an dem Vorkommen der Mißstände mit zuschiebt. Im Interesse des ganzen Gewerbes liegt es, daß die Finnung mit uns gemeinsam auf Abstellung dieser Mißstände dringen würde. Jedoch dazu können sich diese Herren nicht aufschwingen.

Finnungshelden. Am Montag nachmittag hielt die Bäckerzwangsinnung in Ueterlen (Holstein) ihr Quartal bei Wader ab, wobei die Herren Wadermeister zeigten, daß sie auch trunke sind. Schon während der Verhandlung gerieten zwei Meister hart aneinander, doch ging es diesmal noch ohne schlagbare Beweise ab. Jedoch nach Schluß der Verhandlungen mußte der frühere Obermeister und jetziger Ehrenmitglied der Bäckerzwangsinnung, Herr Gastwirt Hinrichsen, Beweise seiner schon so oft bewiesenen Schlafertigkeit erbringen. Er erlor sich hierzu einen im Lokal anwesenden Reifenden und bearbeitete diesen, ohne daß dieser Ursache hierzu gegeben hätte, mit seinem dicken Handtuch derartig, daß der Stock in Stücke ging und der Reifende eine Anzahl Weulen am Kopfe davontrug. Diesmal wird Herr Hinrichsen wohl nicht so davonkommen, denn der Mißhandelte hat Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Berufs- und Lebensregeln für Bäckerlehrlinge. Solche sind gedruckt den Lehrlingen in Glas eingehängt und enthalten natürlich nichts als Pflichten der Lehrlinge, darunter im Absatz 2 die besonders auffällige Bestimmung: „Ihr müßt nie bei der Arbeit schlafen, und wenn Euch Müdigkeit ankommt, so sucht sie dadurch zu unterdrücken, daß Ihr Euch das Gesicht mit frischem Wasser wascht.“ Vernünftiger wäre es schon, die Finnung machte ihren Mitgliedern zur unbedingten Pflicht, den Lehrlingen, die diesen jugendlichen Personen unbedingt nötige auskömmliche Ruhezeit zu gewähren, damit sie nicht bei der Arbeit von Müdigkeit übermannt werden.

Die armen Lehrlinge sollen aber auch nach überlanger und schwerer Nacharbeit fleißig die Kirche besuchen, wie im Absatz 9 bestimmt wird. Dagegen sollen sie ohne Bewilligung des Meisters nie mit anderen Lehrburschen Bekanntschaft machen. Also vollständig abschließen von dem Verkehr mit anderen gleichalterigen Kollegen wollen die Meister ihre Lehrlinge. Dagegen sollen die übermüdeten jungen Leute fleißig in die Kirche gehen, um — dort zu schlafen, denn das tut ihnen am nötigsten.

Das rote Gespenst der Bäckermeister von Berlin und Umgegend. Führen da am Donnerstag, den 14. April abends, mit der Straßenbahn Richtung Spandau-Charlottenburg, fünf wohlbeleibte Herren, die, allem Anschein nach, Vertreter der Charlottenburger Bäckerinnung waren. Sie waren in Spandau gewesen, um sich bei dem eventuell beginnenden Kampfe Hülfshände zu sichern. Ein Freund und Mitarbeiter unseres Blattes war dann Zeuge eines ergötzlichen Gespräches. Der erste, der betr. Schnabelaufreißer eine gewisse Autorität war, meinte, als das Gespräch auf die Lohnbewegung kam: „Ach, wait, Unjinn, die Depesche ist schon geschrieben, wenn's losgeht, und denn gehn die noch los.“

„Ich habe einen Gesellen — meinte ein anderer — das ist ein richtiger „Noter“, der kann et kaum abwarten, wenn die Verpackung ist, an solchen Abend looft er schon, ehe er noch Abendbrot gegessen, mit der schwarzen Kose rum.“ Ein dritter erzählte: „Da habe id einen Gesellen aus Bayern, en ganz patenter Kerl, aber er is beim Verband, und als id ihn fragte, warum denn dat nötig is, da mente er, in Bayern da sind sie alle beim Verband, da konnte id mir nicht anschließen, hier schien et ja vernünftiger zu sein.“ — Welche Angst vor dem roten Lappen herrscht, das zeigte sich bei einer anderen Redewendung. Das Gespräch kam auf die Verwaltung der Bäckerkrankens- oder richtiger Dristrafenkasse; da meinte ein vierter, der seine 200 Pfund mit herum-schleppte: „Na, wadt denkt Ihr denn, id binm oof rot — wenigsten id doch so — wenn id dat nich wär, denn hätten sie mir ja gar nicht in den Vorstand gewählt, dat is ja schauderhaft, die Kerls haben ja schon zu viel Hebergewicht.“ — Unter höchst flachen Scherzen wurde dieses Bekenntnis zur Erkenntnis genommen.

Verschiedene ergrimmte Ausfälle gegen das erwachte Selbstgefühl der Bäckergesellen wurden noch laut; im allgemeinen gewann aber unser Freund den Eindruck, daß diese „Stützen des Charlottenburger Bäckerwerks“ von ihrer Machtphäre nicht überzeugt waren, denn wenn dieses fünfblättrige Kleeblatt meinte, daß die Depesche schon fertig zum Abschicken war, so war er der Ueberzeugung — nach ihren Gesichtern zu urteilen — daß damit die übrige Sache nicht erledigt war.

Die Kollegen von Berlin und Umgebung sehen hieraus, wie durch die Lohnbewegung den einzelnen Bäckermeistern ein heiliger Schreck in die Glieder gefahren ist, welchen alle noch so hochhabenden Antworten und Beschlüsse der Finnungen nicht auszumergen wissen. Es zeigt uns aber auch, was für Elemente unter dem Deckmantel der Lokalität in die Verwaltung einzelner Fördervereine gelangen; diese zu erkennen und sie dahin zu befördern, wo sie unersetzbar ihre Heuchelei an den Mann bringen können, ist für uns ein Gebot der Selbsterhaltung!

Genossenschaftliches.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“, e. G. m. b. H. gibt soeben seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1903, den fünften seit seinem Bestehen, heraus. Daraus ergibt sich, daß der Verein auch im verflohenen Jahre wieder einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen hat. Zu den bestehenden 24 Verkaufsstellen sind im Berichtsjahre 2 weitere hinzugekommen. In diesem Jahre sind demnach weitere Eröffnungen von Verkaufsstellen zu erwarten, so daß der Verein über 30 Verkaufsstellen für Kolonial- und Feinwaren verfügt. Außerdem hat der Verein in seinem Grundstücke, Wendenstraße, einen Schlachtereigenen eröffnet, in dem während sechs Monaten ein Umsatz von 19 804,86 M erzielt wurde. Der Gesamtumsatz betrug im Berichtsjahre 2 655 948,85 M gegen 2 221 582,57 M im Jahre 1902. Der Reingewinn beträgt 102 371,48 M gegen 74 011,53 M im Vorjahre, so daß die Verwaltung in der Lage ist, den Mitgliedern auf die von denselben entnommenen Waren eine Rückvergütung von 3 Prozent vorzuschlagen. Die Zahl der Mitglieder liegt

von 13 319 auf 16 240. Daß es Leute gibt, denen jedes Mittel recht ist, wenn es gilt, Unfrieden zu säen, mußte auch die Genossenschaft erfahren. Ein Mitglied derselben veröffentlichte Bilanz sei unrichtig. Auf erfolgte Denunziation des Betroffenen mußte sich auch die Staatsanwaltschaft hiermit beschäftigen, die die vollständige Haltlosigkeit der Beschuldigung feststellte. Der Denunziation wurde aus der Genossenschaft ausgeschlossen. Am 10. Juli 1903 wurde in der neu erbauten, mit allen modernen Hülfsmitteln ausgestatteten Bäckerei der Betrieb aufgenommen. Der Bericht sagt hierzu u. a.: Die fertige Anlage wurde an mehreren Sonntagen für die Mitglieder zur Besichtigung freigegeben und der zahlreiche Besuch befandete das für unsere Bäckerei vorhandene Interesse. Auch die Verwaltungen von verschiedenen in- und ausländischen Konsumvereinen, ferner Volkswirtschaftler, Architekten und Sachleute nahmen unsere Bäckerei in Augenschein. Bereitwillig gaben wir jede verlangte Auskunft, da wir uns sagten, wenn unsere Anlage vorbildlich zu wirken vermag, dies sowohl im Interesse der Brotkonsumenten, wie auch der im Bäckereigewerbe beschäftigten Arbeiter liegen dürfte. Die dem Bericht beigegebenen Abbildungen des fünf Meter hohen Raumes mit 4 Doppelöfen, 1 Gertei- und 1 Zwiebacktrodenofen, mit den aus Marmor hergestellten Wirtischen, dessen imposanter sauberer Eindruck noch erhöht wird durch die mit weißen glasierten Wandplatten abgedeckten Wände und den die ganze Vorderfront einnehmenden Spiegelschleiben lassen erkennen, daß der ganze Betrieb das Licht der Dessenlichkeit nicht zu scheuen braucht. Die weiteren Abbildungen gewähren uns einen Einblick in den Teigtretraum mit den dazu erforderlichen Maschinen, sowie in das Mehllager, in dem die Mehlmisch- und Reinigungsmaschinen aufgestellt sind, die das zum Baden wie auch das für die Verkaufsstellen benötigte Mehl zunächst von allen unreinen Beimengungen reinigt. Die angefertigten Bäder sind verpflichtet, vor wie auch nach Beendigung der Arbeit zu baden. Zur Durchführung dieser vom Standpunkte des Konsumenten nicht hoch genug einzuschätzenden Maßregel dienen 6 Wannen- und 4 Brausebäder. Die Arbeitskleidung der Bäcker wird von der Genossenschaft geliefert und sauber erhalten. Die Arbeitszeit der Bäcker ist eine achtsündige. Die Anfangslöhne betragen 25 bis 28 Mark pro Woche; außerdem erhalten dieselben 6 Tage Ferien unter Fortzahlung des Gehaltes und werden die gesamten Invaliditäts- und Krankenversicherungsbeiträge von der Genossenschaft bezahlt. In der Zeit vom 10. Juli bis zum 31. Dezember wurden 262 717 Brote im Werte von 120 760 M gebacken. Auch eine modern eingerichtete Schlachtereier- und Würstfabrik mit den dazu gehörenden Kühl-, Kessel- und Mäschereianlagen hat der Verein im Berichtsjahre eingerichtet. Auch dieser Betrieb ist nach denselben Grundfäden wie die Bäckerei ausgeführt. Der Umsatz der Schlachtereier betrug in den sechs Monaten 42 266 M. An Löhnen wurden den Schlachtern 22, 25 und 30 M pro Woche gezahlt, wie auch die übrigen Vergünstigungen gewährt wurden. In der eigenen Tischlerei wurden für 17 410 M Gegenstände angefertigt. Die Löhne der Tischler betragen bei achtsündiger Arbeitszeit 31,20 und 35 M pro Woche; auch diese erhalten 6 Tage Ferien. Ueber die Personalverhältnisse im allgemeinen ist zu erwähnen, daß die Genossenschaft insgesamt 168 Personen beschäftigt; an Löhnen wurden gezahlt: Kontoristen 27—35 M, Lagerhalter 32—39 M, Verkäufer 20—25 M, Verkäuferinnen 12,50—18 M, Lagerarbeiter 25—28 M, Putzfrauen 27—28 M, Arbeiterinnen 15 M nebst Ferien usw. Erwähnenswert ist noch, daß alle nicht in Berufsgenossenschaften versicherungspflichtigen Angestellten bei dem Allgem. Deutschen Versicherungsverein Stuttgart gegen Unfall versichert sind und zwar im Todesfall mit 2—5000 M, bei gänzlicher Arbeitsunfähigkeit mit 6—15 000 M, bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit mit 2—5 M pro Tag Rente. Zur Unterstützung der Verwaltung ist aus den Reihen der Mitglieder ein Ausschuss erwählt, dessen Tätigkeit lobende Erwähnung findet. In geschäftlicher Verbindung mit anderen Genossenschaften stand die „Produktion“ mit der Großeinkaufsgenossenschaft Deutscher Konsumvereine, Tabakarbeiter-Genossenschaft, Kantabakarbeitergenossenschaft, Bäcker-Genossenschaft, Vorkwärts, Holsteinische Honig-Genossenschaft, sowie mit der Molkerei-Genossenschaft Witten a. d. Ruhr.

Die Konsumgenossenschaft „Vorwärts“, Barmen, hielt am 9. April im Zentralhotel eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung: „Wahl eines Geschäftsführers“, mußte abgesetzt werden, weil der vom Aufsichtsrat in Aussicht genommene Bewerber in letzter Stunde mitteilte, die Stelle erst am 1. Oktober antreten zu können. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf Ankauf eines Grundstückes zur Errichtung eines Zentrallagers und für eine später zu errichtende Bäckerei. Die Generalversammlung beauftragte die Verwaltung, das in Aussicht genommene Grundstück mit Gebäuden der Firma Rüggeberg & Co. an der Schwanenstraße und das angrenzende Grundstück von Veller & Nerling anzukaufen, sobald die Frage des Anschlusses an die Rhein. Bahn geregelt ist. Weiter wurde die Verwaltung ermächtigt, Hypotheken bis zum Betrage von 200 000 M aufzunehmen. Der Kaufpreis beider Grundstücke mit aufstehenden Gebäuden und allen Gerechtigkeiten beträgt rund 162 000 M.

Der Konsumverein Jena hat in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres vom 1. Oktober 1903 bis 31. März 1904 einen Umsatz von 332 231 M erzielt, gegen 273 419 M in demselben Zeitraum des Vorjahres, also ein Mehr von 58 812 M. Die am 1. Februar d. J. errichtete sechste Verkaufsstelle erzielte in den zwei ersten Monaten einen Umsatz von 14 670 M. Der Zuwachs der Mitglieder ist ein beträchtlicher; im letzten halben Jahre wurden 290 Personen eingetragen. Die neue Dampfbäckerei des Vereins wurde am 8. April in Betrieb gesetzt. Beschäftigt werden vorläufig ein Backmeister und vier Gesellen, jedoch dürften sich bei der Einführung von Weißgebäck, welches in einigen Wochen geschehen soll, weitere Einstellungen nötig machen. Das gesamte Bäckereipersonal wurde durch Vermittlung des Zentral-Arbeitsnachweises des Bäckerverbandes angestellt. Das Zentrallager, die Konorzäume, sowie die im Hauptgebäude befindlichen 16 Familienwohnungen werden am 1. Juli bezogen.

Der Stettiner Konsum- und Sparverein beschäftigte sich in seiner am 8. April abgehaltenen Generalversammlung mit der Errichtung einer eigenen Bäckerei. Das Referat hierzu hatte der Genosse Vanich vom Aufsichtsrat des Ver. ins übernommen. Die Beweise für die Rentabilität des Unternehmens teilte der Referent in einem reichhaltigen und günstigen Material den Mitgliedern mit. Es haben bereits über 42 Konsumvereine mit ihren eigenen Bäckereien gute Erfahrungen gemacht und wünsche er, daß auch endlich der hiesige Konsumverein

auf dem Wege der Genossenschaftsbewegung einen Schritt vorwärts gehe. (Allseitiger Beifall.) Solcherart Mangel empfiehlt ebenfalls das Unternehmen, bemängelt noch die schlechten Arbeits-, Lohn- und Schlafverhältnisse der Bäcker-Gesellen bei den heutigen Arbeitsverhältnissen. Auf diesem Gebiete wäre sicherlich auch ein Fortschritt zu verzeichnen bei Errichtung einer eigenen Bäckerei. Auch Buchdrucker Niebeck verteidigt das Unternehmen. Genosse Storch er sucht die Generalversammlung, vorläufig dem Unternehmen die Zustimmung zu versagen. Böttcher Götsch (organisiert bei dem Zentralverband der Böttcher) spricht in scharfen kurzen Worten gegen die Errichtung einer eigenen Bäckerei, wobei ihm unter anderem der Satz entfällt: „Wat machen wir denn, wenn die Bäcker-Gesellen mal streiken?“ (Hu! Hu!) In seinem Schlusswort geht Panisch noch einmal auf die Einwendungen ein, die gemacht worden sind, und empfiehlt dringend die Annahme des Projekts. In letzter Minute lief noch ein „Vertagungsantrag“ ein, der von den Gegnern selbstverständlich anständig unterstützt wurde. Auch der kam zu Fall. Dagegen wurde der Antrag auf Errichtung einer Bäckerei mit großer Majorität angenommen. Erst gegen Witternach trennten sich die erhitzen Gemüter. Obiger Verein hatte im letzten Jahr 1902 8 Mitglieder, 2 307 994 M Umsatz und 232 138 M Reingewinn. Er kann sich also eine zeitgemäße Großbäckerei leicht einrichten.

Der erste Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine findet am 12., 13. und 14. Juni in Hamburg statt. Außer die Konstituierung des Genossenschaftstages stehen folgende Punkte zur Verhandlung: Bericht des Vorstandes, (Referent: Max Habestock.) Bericht des Verbandssekretärs, (Referent: Heinrich Kaufmann.) Die Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisensicherungsklassen des Zentralverbandes, (Referent: Karl Schmidchen.) Die Besteuerung der Konsumvereine, (Referent: Dr. Reinhold Niehn.) Die Organisation des genossenschaftlichen Wareneinkaufes, (Referent: Heinrich Lorenz.) Die konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion, (Referent: Konrad Barth.) Der kollektive Arbeitsvertrag mit den in den Genossenschaften des Zentralverbandes beschäftigten Personen, (Referent: Heinrich Kaufmann.) Bericht des Ausschusses. Genehmigung der Verbandsrechnung und Entlastung des Vorstandes. Die Genehmigung des Voranschlags für das laufende Geschäftsjahr. Die Festsetzung der Beiträge zu den Kosten des Verbandes. Wahl des nach § 14 des Statuts zu wählenden Vorstandes. Wahl der nach § 19 des Statuts zu wählenden drei Ausschussmitglieder. Am Montag den 13. Juni 4½ Uhr finden Sonderverhandlungen der Genossenschaften statt, welche eigene Bäckereibetriebe haben, über den Entwurf des Lohn- und Arbeitstarifes für Bäcker.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedskassen.

In Breslau tagte am 14. April im Gewerkschaftshaus eine vom Gesellenausschuss einberufene öffentliche Bäckerversammlung. Ueber die Lohnbewegungen in unserem Berufe referierte Kollege Wache, dabei besonders auf den Kampf hinweisend, den unsere Berliner Kollegen aufzunehmen gedanken, und forderte die Kollegen auf, durch Annahme folgender Resolution diesen ihre Sympathie und Unterstützung auszusprechen: „Die heute versammelten Bäcker-Gesellen Breslaus sprechen ihren im Kampfe stehenden Brüdern in Deutschland und Oesterreich ihre vollste Sympathie aus und verpflichten sich, sie moralisch wie finanziell aufs kräftigste zu unterstützen. Weiter verpflichten sich die heute Versammelten, so bald als möglich Mitglied des Bäckerverbandes zu werden, um endlich einmal die vielen Mißstände zu beseitigen, die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern und Zustände in unserem Berufe zu schaffen, die der heutigen Kulturströmung würdig sind.“ Die Resolution wurde angenommen, doch enthielten sich einige Kollegen der Abstimmung, andere stimmten dagegen. Dieses verräterische Verhalten der Kollegen, die sämtlich dem Gesangverein „Konfordia“ angehören, wurde nun in gehöriger Weise gebrandmarkt und unter dem Beifall der Versammlung wurde ihre Meisterkriecherei und Harmoniebufferei an den Pranger gestellt. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner dahingehend aus, daß auch wir einen Vorstoß machen müßten, um die schon vor drei Jahren bewilligten Forderungen zur Durchführung zu bringen. Der nächste Punkt, der Antrag des Gesellenausschusses, daß sämtliche der Gesellschaft gehörenden Utensilien, wie Fahren, Ketten, Becher, Ringe und alles, was dazu gehöre, in den Besitz des Verbandes übergehe, rief eine lebhafteste Debatte hervor, und hier zeigte es sich, daß die „Konfordinarier“ nur gekommen waren, um Stellung gegen diesen Antrag zu nehmen, damit auch fernerhin die Fahne auf ihren festen zum Zeichen der Harmonie ihnen vorstehende. Nach langer und interessanter Debatte beantragt der Gesellenausschuss, über diesen Antrag eine namentliche Abstimmung durch Aufruf der Namen sämtlicher Anwesenden vorzunehmen, denn heute solle jeder seine Meinung öffentlich kund tun. Unter dem Jubel der Versammlung wurde das Resultat der Abstimmung bekannt gegeben. Mit Ja hatten 104 Kollegen gestimmt, mit Nein 45 und 13 hatten sich der Abstimmung enthalten. Damit gehen sämtliche Kleinodien, die einen Wert von über 1000 M repräsentieren, in den Besitz des Verbandes über. Mit einem kräftigen Schlusswort und Aufforderung an die Kollegen, nun auch weiter treu zur Fahne des Verbandes zu halten, wurde die imposante Versammlung vom Vorsitzenden, Mitgeleitern Jicgon, geschlossen. Mehrere neue Kämpfer meldeten sich in den Verband.

Dresden. Eine am Donnerstag, den 14. April, im großen Saale des Volkshauses abgehaltene öffentliche Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der brennenden Frage der wirtschaftlichen Aufbesserung in unserem Berufe. Die Ausführungen der Kollegen Kohl und Weinert wurden mit Beifall aufgenommen. Die Redner sind der Ansicht, daß in Dresden solch mögliche Verhältnisse eingegriffen sind, daß unbedingt eingegriffen werden muß. Kollege Weinert legte der Versammlung die vom Vorstande ausgearbeiteten Forderungen vor, die in der Diskussion und von der Versammlung ungeteilte Zustimmung fanden. Seine weiteren Ausführungen gipfelten darin, daß es nun in der Hand der Masse der Kollegen läge, in der nächsten Donnerstag, den 21. April, stattfindenden öffentlichen Versammlung zu beschließen, daß dieselben durchgedrückt würden. Im Gewerkschaftlichen beauftragte man sich mit der Handlungsweise der Mitglieder Gänzel und Mas, die, ohne den Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen, hinterlistig Mars Einstellung im Konsumverein Nieschen bewirkt hatten. In der Diskussion wird diese Manipulation genügen charakterisiert. — (Anmerk. d. Schriftl.: Immer wieder werden in unserer Mitgliedschaft Verhandlungen beantragen, die notwendigerweise unterdrückt werden müssen und dadurch jede Versammlung vom Sachlichen aufs Persönliche

hinüberschleppen und so dieselbe zu einem Vorbild gestalten, ebenfalls die Autorität der Mitgliedschaft auf Empfindlichkeit schärfen. Auf der anderen Seite wird die Agitation dadurch bedeutend erschwert und wäre es im allseitigen Interesse zu wünschen, daß Offenheit und Mäßigkeit herrscht, denn nur auf diesem Wege können wir vorwärts kommen.)

In **Homburg v. d. S.** fand am Sonntag, den 10. April, eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der unser Gauleiter, Kollege Leidig aus Frankfurt, referierte. In seinem 1 1/2 stündigen Vortrag sprach er über die gegenwärtigen Kämpfe in den verschiedenen Städten Deutschlands. Alsdann kam Redner auch auf die Verhältnisse in Homburg v. d. S. zu sprechen, wie es den Kollegen im Jahre 1901 gelungen ist, ihre damals so traurigen Verhältnisse mit dem Kost- und Logiswesen, was schon lange der Dorn in unserem Auge ist, zu beseitigen. Aber wie sieht es heute in Homburg aus? Wie Kollege Schaller in der Diskussion bemerkte, sind es gerade diese Herren, welche sich zu dieser Zeit schriftlich unterzeichneten und heute ihr Versprechen am wenigsten halten. Dieser Tarif scheint bei diesen Herren wieder verdrängt zu sein. Ferner rügt Kollege Meier noch einige Mängel, welche in zwei hiesigen Zwickfabriken sich zugetragen hatten. In einem ernsthaften Schlusswort des Referenten, daß es Pflicht eines jeden Kollegen sei, sich heute unseren Reiben anzuschließen und tüchtige Mitkämpfer zu sein, folgten 3 Mann dieser Mahnung. So können wir heute mit Stolz auf unsere Homburger Mitgliedschaft blicken und die noch sehr wenig fernstehenden Kollegen werden auch nicht mehr lange säumen, indem wir eben in einer schweren Zeit arbeiten. Zum Schluss fand folgende Resolution einstimmig Annahme: „Die heute im Saale zum bayerischen Hof tagende öffentliche Bäckerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, die kämpfenden Kollegen an allen Orten zu unterstützen. Ferner fordert die Versammlung, daß der Lohnstarif von 1901 von der hiesigen Genossenschaft genau eingehalten wird.“

Am 14. April fand in **Karlsruhe** eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Gantke über das Thema sprach: „Etelungnahme der Karlsruher Gehülfsenschaft zu den diesjährigen Lohnbewegungen und Streiks im Bäckergewerbe“. Redner besprach die Bewegungen in München, Kiel und Berlin und hofft, daß vor allen Dingen die Karlsruher Gehülfsenschaft sich zusammenraffen und mit Energie dafür Sorge tragen, daß kein einziger Streikbrecher von hier irgendwohin abgejagt wird und fordert die Kollegen aus, sich einig Mann für Mann im Bäckerverband zu organisieren, so daß auch wir einmal für bessere Zustände eintreten könnten. Genosse Willi besprach unsere Bewegung gegen das Sprechmeisterwesen und hofft binnen kurzer Zeit eine endgültige Regelung dieser Angelegenheit. Kollege Branden besprach die am gleichen Tage stattgefundene Krankentassen-Generalversammlung und wie er, als alleiniger Verbandsvertreter, absolut rausgeworfen werden sollte, wie aber die Herren Bädermeister, sowie ihr treuer Diener, Herr Jung, sich dabei schmerzlich verreckt haben. Redner bedauert die Interesslosigkeit der organisierten Gehülfschaft gegenüber der Krankentasse und hofft in Zukunft, daß die Kollegen sich einfinden und, wenn wieder Wahl stattfindet, unsere Kollegen in den Vorstand wählen. Nachdem noch die Kollegen Wied und Ohmacht gesprochen und hier letztere erklärte, wie der Sprechmeister Jung noch zuguterletzt dahin streben würde, ihn aus seiner Arbeit zu drängen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Bäckerversammlung ernennt den in Lohnbewegungen und Streiks stehenden Kollegen ihre vollste Sympathie aus und betrachtet es als ihre Ehrenpflicht, diese moralisch wie finanziell nach Kräften zu unterstützen. Die Versammlung protestiert gegen die Zumutung der Leiter von Germaniaverbänden, die Gehülfschaften sollen sich als Streikbrecher nach den Kampforten abgeben lassen. Sie gelobt, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß der Bezug nach den Kampforten ferngehalten wird.“

In **Sonstigen** fand am 13. April eine öffentliche Versammlung statt. Durch die lange Arbeitszeit, die hier noch vorherrschend ist, hatte leider nur eine kleine Anzahl der Kollegen der Einladung Folge geleistet. Würde man doch nachrechnen, daß um 7 Uhr abends ein Ingegnieur Bädermeister mit seinem schmächtigen Gehülfsen, letzterer frumme vor Schlaf und Müdigkeit kaum mehr gerade laufen, vom Hofstraten nach Hause ging. Als Referent war Kollege Branden, der über das Thema: „Die Lage der Bäckergehülfsen und wie kann dieselbe verbessert werden?“ sprach. In seinem einständigen Vortrage führte er den Kollegen ihre traurige Lage vor Augen und forderte sie auf, dem deutschen Bäckerverbande beizutreten, der in der Lage ist, eine Verbesserung für die Bäckergehülfsen zu schaffen. Mit größter Ruhe und Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Ausführungen und ließen sich auch hier Kollegen annehmen. Hier ist der Grundstein gelegt, wenn nun jedes Mitglied seine Schuldigkeit tut, so wird es auch hier vorwärts gehen trotz alledem.

In **Magdeburg** fand am 12. April die Mitglieder-Versammlung statt. Nach der Annahme von zwei neuen Mitgliedern wurde Kollege Dickmann als Revisor gewählt. Danach verlas der Kassierer die Quittungsabrechnung und die Abrechnung vom Sitzungsbüro. Dem Kassierer wurde Rechnung erteilt. Ferner wurde beschlossen, die Lampen nachmittags löschen zu lassen, um den bei Kaminfeuern arbeitenden Kollegen zu kommen. Betreffs des Disziplinarfalls wurde beschlossen, jeden Donnerstag, wenn keine Versammlung ist, zu tagen. Kollege Starr führte in längerer Rede aus, daß nur in der Stärkung der Konjunkturverbände unser Heil liegt.

In **Wiesbaden** fand am 7. April eine Mitglieder-Versammlung statt. Kollege G. teilte zunächst mit, daß, da die Mitgliederzahl dazu herabgesunken war, es sich notwendig machte, eine Mitgliederzahl zu erreichen. In den Vorstand wurden gewählt: G. und H. als Vorstände, J. als Kassierer, B. als Schriftführer, D. und E. als Revisoren. Ein Antrag, der die Mitglieder verpflichtete, die Zeitung aus dem Verbandslokal zu holen, fand Annahme. Den Kartellbericht erstattete Kollege G. Gen. Jarichmann, der vom Kartell entbunden war, hielt ebenso einen Vortrag. Nachdem noch beschlossen, in der nächsten Versammlung den Gen. Jarichmann über: „Der 1. Mai und seine Bedeutung“ sprechen zu lassen, und drei Kollegen sich annehmen ließen, erfolgte Schluß der Versammlung.

In **Stuttgart** tagte am 14. April eine öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Kolb über die Lohnbewegungen und Streiks in unserem Berufe referierte. Die Versammlung folgte den Ausführungen mit regem Inter-

esse. Der erfolgreiche Verlauf, den fast alle Lohnbewegungen genommen haben, müsse auch für die Stuttgarter Kollegen ein Ansporn sein, sich zu organisieren, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen. Der Redner teilte ganz besonders den von der Innung geleiteten Arbeitsnachweis, wo die Interessen der Gehülfsen in keiner Weise wahrgenommen würden. An das Referat knüpfte sich eine Erörterung, in welcher sämtliche Redner sich auf den Standpunkt stellten, daß auch in Stuttgart mit einer regeren Agitation unter den Kollegen eingeleitet werden müsse. Zum Schluß wurde noch vom Kollegen Gausler die Einführung der Sonntagsruhe erörtert und kritisierte er in schärfster Weise das Verhalten des christlichen Mädervereins, der nicht nach dem Gebot handele: Du sollst den Feiertag heiligen! Der von Kälberer gesandte Innungssekretär verhielt sich sehr ruhig in dieser so wichtigen Versammlung. Um 6 Uhr wurde die Versammlung nach Aufnahme zweier Kollegen geschlossen.

In **Wiesbaden** fand am 19. April eine von 140 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung statt. In derselben referierte in packender Weise der Gauleiter Leidig über unsere Lohnbewegungen und Streiks. Zum Schluß ging er auf die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Wiesbaden ein und forderte die Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen. In gleichem Sinne sprachen die Kollegen Busch aus Mainz, ferner Reeb, Kreis, Salomon, Zimm, Poppe und Dengel. Nachdem fünf neue Mitglieder in den Verband aufgenommen, fand folgende Resolution einstimmig Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und verspricht, daß die Wiesbadener Kollegen nicht gleichgültig beiseite stehen, sondern unseren kämpfenden Kollegen volle Solidarität wahren. Ferner erkennt die Versammlung es als unbedingte Pflicht aller Kollegen an, sich dem Verbanne als Mitglied anzuschließen.“

Frühlings-Erwachen.

Reise, milde Winde, Frühlingslüfte;
Neues, junges Leben, Springender Knospen Düfte,
Zauchendes Singen, fröhliche Frühlingslieder;
Trillernd steigt die Lerche, stumm stürzt sie nieder.

Neues Leben überall. Im Wald und Au
Glänzt auf grünen Epischen der Morgentau,
Gleidend den Freudentränen der Natur.
Neues Leben überall, in Feld und Flu.

Überall seh' ich die Menschen sich regen;
Ein jugendlich frohes, emsiges Bewegen!
Ein Vorwärtshasten, ein Immerzu,
Nirgend ein Rasten, nirgend ein Ruh.

Alles strebt weiter, strebt munter nach vorn,
Schöpft neue Kraft aus nie versiegendem Dorn.
Friedlich geht der Naturgewalten Lauf,
Müß'ger Lor, warum willst Du sie halten auf?

Erwacht, ihr Schläfer! Aus Schlafheit erwacht!
Schaut mit offenen Augen des Tages Bracht.
Hört, was aus dem Wörtchen „Werden“ spricht!
Schaut nimmer ins Dunkel! Nur vorwärts ins Licht!

Gewacht, ihr Schläfer! Müttelt euch am Mark
Und einigt euch! Nur einig seid ihr stark!
Und seid ihr einig, einig euer Mut,
Dann habt ihr alles, habt ihr ewiges Gut!

J. Konr. Kind.

Quittung.

Vom 11. bis 17. März gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat März: Mitgliedschaft Rudolstadt A 28.30, Homburg v. d. S. 28.75, Lübeck 183.05, Hannover 83.40, Altona 367.50, Schönebeck 4.20, Breslau 115.20, Dresden 290.75, Brandenburg 18.35, Nürnberg 116.10, Schwerin 25.30, Würzburg 33.60, Braunschweig 81.30, Danzig 28.95, Mannheim 71.45, Königsberg 28.45, Birmansfeld 15.75, Leipzig 282.25, Bergedorf 21.35, Frankfurt 361.20, Harburg 40.25, Chemnitz 36.80, Bad Reichenhall 36.45, Gösch 43.60, Cottbus 18.40, Trierbach 87.80, Mainz 106.35, Ludwigshafen 71.15, Bremen 60.20, Götting 32.20, St. Johann-Saarbrücken 76.55, Augsburg 34.85, Wiesbaden 77.50, Köln 63.90, München 894.95.

Für Februar und März: Rostock A 17.65, Lüneburg 60.30.

Für Januar bis März: Heidelberg A 11.20, Heilbronn 67.50.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse:
F. P. Löwenberg A 2.—, A. A. Gaderleben 2.10, M. J. Marsberg 2.50, G. D. Schlieben 6.—, K. B. Dessau 4.80, F. P. Trier 10.—, A. L. Jena 7.80, F. R. Biorzheim 5.70, A. L. Konigsm 10.—.

Für Abonnements und Annoncen: Zentr.-A. Altona A 15.30, Lübeck 4.80, J. M. Bremen 4.—, D. G. Leipzig 8.—, W. K. Altona 1.60, K. G. Schwerin 3.60, G. P. Bad Reichenhall 3.—, Mitgliedschaft Altona 3.40, Café 1.40, Breslau 2.40, Würzburg 2.—, St. Johann-Saarbrücken 1.60.

Für Kalender: Mitgliedschaft Kiel A 1.—, Altona 8.50, Schönebeck 1.50, Breslau 1.50, Schwerin —50, Leipzig —50, Cottbus 1.50, Götting 1.—.

Mit den Beiträgen an die Hauptkasse für den Monat März referieren die Mitgliedschaften Amberg, Bayreuth, Bremerhaven, Dortmund, Jort, Freiburg, Gotha, Ilmenau, Königshütte, Leisnig, Mühlhausen, Pirna, Plauen, Regensburg, Solingen und Stettin.

Für Februar und März: Oldenburg.
Seit Januar: Hanau (für Januar und Februar Abrechnung ohne Geld gesandt), Hildesheim.

Folgende Mitgliedschaften haben noch Kalender im Besitze und mit der Hauptkasse nicht abgerechnet: Bant-Wilhelmshaven, Cassel, Grimmitzhan, Danzig, Dortmund, Düsseldorf, Jort, Freiburg, Götting, Königshütte, Magdeburg, Reib, Mühlhausen, Oldenburg, Pirna, Rostock und Weizensfeld.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann, Magstr. 6.

NB. Alle für die Hauptkasse bestimmten Gelder sind stets nur an diese Adresse zu senden. Die Einzelzahler des Verbandes werden ersucht, bei Beitragseinsendungen und sonstigen Mitteilungen an den Verbandsvorstand immer ihre Mitgliedsnummer mit anzugeben!

Allen Münchner Bäckergehülfsen empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit.

Max und Marie Saller,
Restaurant zum „Hirschfäller“,
München-Mu, Ellenstr. 50.
A 240]

Sämtliche Münchner Bäckergehülfsen

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Taroc oder Willard-Partie im [A 1.80

Café Wittelsbach, Herzog Wilhelmstr. 32.

Slomke's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- u. Wegkarte, 356 Seiten geb. M. 1.20. In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einsend. von M. 1.40 bei G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,
München, Brunnstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß

mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehülfsen A 2.10] Gg. Prem, Schneiderstr., Geierstr. 20.

Unserem langjährigen Mitglied, Kollege Ernst Kugler und seiner lieben Braut zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche!
A 1.60] Die Kollegen der Mitgliedschaft Stuttgart.

Versammlungs-Anzeiger.

- Augsburg. Doffentl. Verf. Mittwoch, 4. Mai, im Keller-garten. (Referent: Kollege Gassner-München.)
- Bremen. Doffentl. Verf. Sonntag, 24. April, Nachm. 3 Uhr, im „Colosseum“, Düffersstraße.
- Bremen. Mitgl.-Verf. Sonntag, 8. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Wegel, Ansgarstr. 12.
- Dafel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Verf. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
- Dant-Wilhelmshaven. Mitgl.-Verf. Donnerstag, den 28. April, Abends 7 Uhr, bei Herrn. Feld, Grenzstr. 34
- Cöln a. Rh. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 27. April, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Haase, Schaafstr. 45.
- Cottbus. Mitgl.-Verf. Sonntag, 22. Mai (1. Pfingsttag), Nachmittags 4 Uhr, bei G. Viesl, Schloßkirchstr. 12.
- Cöln a. Rh. Doffentl. Verf. Sonntag, 24. April, Nachmittags 3 Uhr. (Lokal wird noch bekannt gegeben.)
- Chur (Schweiz). Verf. alle 14 Tage Donnerstags im Restaurant „Helvetia“.
- Cassel. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 5. Mai, bei Niemen-schneider, Schäfergasse 14.
- Düsseldorf. Mitgl.-Verf. Sonntag, 24. April, Morgens 11 Uhr, bei Woltherz, Breitestr. 15.
- Darmstadt. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 28. April, Nachmittags 3 Uhr, bei Schäfer, Schulzengasse 3.
- Elmsborn. Mitgl.-Verf. Sonntag, 8. Mai, Nachmittags 3 Uhr, bei Meyer, Flammweg 26.
- Elberfeld. Außerordentliche Verf. Sonntag, 21. April, Nachm. 2 Uhr, bei Geiger, Neustr. 16, 1.
- Fürth i. B. Jeden Donnerstag Zusammenkunft, jeden letzten Donnerstag Mitgl.-Verf. im „Saalbau“.
- Flensburg. Mitgl.-Verf. Dienstag, 3. Mai, bei Merup, Schleswigerstr. 28.
- Görlitz. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 5. Mai, im „Goldnen Kreuz“, Langenstr. 43.
- Leipzig. Doffentl. Verf. Mittwoch, 27. April, Nachm. 4 Uhr, in der „Flora“, Windmühlstr. 14-16.
- Lübeck. Mitgl.-Verf. Sonntag, 8. Mai, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannesstr. 50.
- Mannheim. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 28. April, Nachmittags 3 Uhr, in der Karlsruher Bierhalle, G. 3, 4.
- Mannheim. Doffentl. Verf. Dienstag, 10. Mai, Nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Q. 2, 16.
- Magdeburg. Doffentl. Verf. Donnerstag, 28. April, Nachmittags 4 Uhr, im „Dreikaiserbund“, gr. Storch-strasse 7. (Referent: Viecher-Hamburg.)
- Pl. Grund. Doffentl. Verf. Sonntag, 24. April, Nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Haus“, in Poltschappel.
- Stettin. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 5. Mai, Nachmittags 3 Uhr, bei Milenz, Turnerstr. 7.
- St. Johann-Saarbrücken. Außerordentl. Mitgl.-Verf. Sonntag, den 8. Mai, Nachm. 4 Uhr, im Kaisersaal, Hafenstr. 9. (Um 2 1/2 Uhr: Vorstandssitzung.)
- Würzburg. Doffentl. Verf. Dienstag, 26. April, im Gasthaus „Goldener Hahn“, Marktstraße 7.
- Wiesbaden. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 28. April, im „Concordiasaal“, Stifftstraße 1.
- Zürich. Verf. jeden 1. Donnerstag im Monat im Ver-kehrshaus „Rothhaus“, Marktstraße, Zürich 1. Reiseunterstützung bei Gyger, Dienerstr. 29, Zürich III.

Dem Adressen-Verzeichnis ist nachzutragen:
Augsburg. „Gasthaus zum Schwan“, (Inhaber: Herr Gandel), Am oberen Graben.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Almann, Hamburg, Magstrasse 6. — Verlag von D. Almann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.

Unsere Lohnbewegungen.

Nach dem Streit in Kiel. Während bei dem Abschluss des Lohnkampfes in München die Innungspreise sich vollständig ausschlugen und weder in zukunftsweisender noch in ablehnendem Sinne sich zum Tarifabschluss äußerte, macht jetzt nach dem Kieler Streit folgender Wortschwall die Kunde durch die Innungspreise:

Gegenüber den anders lautenden Nachrichten der sozialistischen Presse sei mitgeteilt, dass an einen Sieg der Gewerkschaften bei dem hiesigen Bäckereistreit nicht die Rede sein kann, obgleich der Schwellige des Verbandes der Bäcker, Herr Allmann, in höchst eigener Person die Operationen leitete. Ein Gehilfenmangel ist von vornherein nicht eingetreten. Die Mehrzahl der Innungsmitglieder hat sich den Forderungen des Verbandes gegenüber durchaus ablehnend verhalten.

Zwar verbreitete das Gewerkschaftskartell eine Liste, auf der 76 Firmen verzeichnet waren, die die Forderungen bewilligt haben. Davon sind aber nur 46 Innungsmitglieder, von denen 9 kleineren Mäxträfte beschäftigt. Auch von den übrigen haben nur sehr wenige bewilligt; bei den meisten von diesen war Kost und Logis im Hause des Meisters bereits seit längerer Zeit abgeschrieben. Diese wurden ohne weiteres auf die Liste gesetzt, ohne dass sie sich irgendwie verpflichtet hätten.

Auch der über die Meister, die nicht bewilligt haben, verhängte Boykott ist kläglich gescheitert. Die Mehrzahl der Bevölkerung hat sich nicht darum gekümmert. Zwar haben einzelne Meister eine Einbuße erlitten, aber andererseits sind sie durch neue Kunden unterstützt worden. So ist die ganze Bewegung ins Wasser gefallen.

Derlei plumpe Schwundel der Innungspreise kennen wir schon, denn nach jedem für uns günstig verlaufenen Streit haben solche Märchen diese Presse gefüllt. Aber die Herren können sich beruhigen, wir sind mit dieser Art „ins Wasser fallen“ der ganzen Bewegung vollständig zufrieden, und wünschen nur, dass auch in den anderen Kampf-orten in solcher Weise die Bewegung „ins Wasser fällt“!

Ein Gehilfenmangel soll also in Kiel nicht existieren haben, trotzdem die erste Nacht mehrere Bäckereien vollständig still standen und die Meister schweißtriefend nach dem Bahnhof strömten, um die ihnen von Berlin und Hamburg versprochenen Streikbrecher in Empfang zu nehmen, die aber leider nicht kamen. Ein Erfolg, auf den wir außerordentlich stolz sind, ist der, dass wir es fertig gebracht haben, beim Kieler Streit den mit so großem Lärm gegründeten Streikbrechernachweis in Berlin vollständig lahm zu legen.

Sonderbar ist auch, dass von den 76 geregelten (am Schlusse des Streiks waren es 80) Bäckereien, deren Inhaber in 30 Fällen keine Innungsmitglieder sein sollen. Vor Tische, d. h. vor dem Streit las man doch anders; da sprach die Innung damit, dass nur 12 Bäckereibetriebe nicht der Innung angehören. Hätten wir gewusst, dass die Innung derartig schwach wäre, wie sie jetzt selbst zugeht, so hätten wir dieser prologischen Gesellschaft gar nicht erst die Bedeutung beigemessen und mit ihr Verhandlungen anzubinden versucht.

Also geschwindelt hat die Gesellschaft auf alle Fälle! Entweder hat sie vor dem Streit die Öffentlichkeit über ihre Mitgliederzahl belogen, oder sie tut es jetzt. — Auch der Boykott soll nicht gewirkt haben, trotzdem man zugesieht, dass einzelne „Einbuße“ erlitten haben. — Sonderbar, höchst sonderbar sieht sich dieses alberne Geschwafel und die darin enthaltenen Widersprüche und wir wünschen nur, dass sich die Herren weiter darin üben, sich gründlich zu blamieren. Am Dienstag, 19. April, gebrauchte die Kieler Innung allein eine volle Seite der „Kieler Neuesten Nachrichten“, um dem Publikum „die Wahrheit über den Bäckereistreit“ beizubringen. Von Wahrheit ist in diesem Phrasenschwall allerdings wenig oder gar nichts zu finden. Dort werden alle die alten, schon hundertmal widerlegten Nalauer wider unsere zeitgemäßen Forderungen aufgefischt und zum Schluss erklären 24 Meister unter ihrer Namensbefugnis, dass sie schon seit längerer Zeit ihre Gesellen nach den Forderungen bezahlen, aber die Forderungen selbst nicht bewilligt hätten.

Das hat auch niemand anders erklärt, denn auf die Unterschrift der Bäckereimeister bei Lohnkämpfen geben wir gar nichts, weil wir zur Genüge erfahren haben, dass wir auf diese wortbrüchige Gesellschaft und deren Unterschrift nichts geben können.

Und ferner erklären 20 Meister, welche die Unterschrift geleistet haben, dass sie diese wieder zurückziehen, aber ihren Gesellen auch ferner Kost und Logis aus dem Hause lassen.

Da finden wir schon wieder bestätigt, was oben gesagt ist. Die Unterschriften sind uns keinen Pfifferling wert, deshalb haben wir auch nirgends darauf gedrungen, diese zu bekommen, sondern für uns handelt es sich darum, dass unsere Forderungen in den Bäckereien durchgeführt werden und dass dieses erreicht ist, das muß auch dieser Phrasenschwall der Innung wieder zugeben.

Der Streit in Lübeck. Am 12. April frag der Inhaber der Panja-Brotfabrik, Herr Junge, einen der bei ihm beschäftigten Arbeiter, ob er dem Verband angehöre und für die vom Verband gestellten Forderungen eintrete. Als dies bejaht wurde, erfolgte sofort die Entlassung dieses Kollegen. Seine Nebenkollegen wollten sofort die Arbeit aus Solidarität mit niederlegen, ließen sich aber von der Verwaltung der Mitaliederschaft davon abbringen und beschloßen, erst dann die Arbeit niederzulegen, wenn der Fabrikhaber an Stelle des entlassenen Kollegen einen unorganisierten Arbeiter einstellen sollte. Dieses letztere geschah nun am 14. April. Das Verlangen der Kollegen, den neu eingestellten wieder zu entlassen und dafür den Gemafregelten wieder einzustellen, wurde von Herrn Junge abgelehnt und so legten sofort 10 Mann dieser Arbeit die Arbeit nieder. Ueber diese Bäckerei wurde die Sperre verhängt.

Herr Junge hat nun versucht, sich mit einigen Arbeitswilligen zu befehen. Allerdings scheint es kläglich genug gegangen zu sein, denn anderen Tages machte Herr Junge die Kunde bei seinen früheren Arbeitern, um sie einzeln zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen; damit hat er allerdings kein Glück gehabt, selbst die Frauen haben sich verschiedentlich ganz gehörig ablaufen lassen. Auch die Gesellen, welche in der Nacht zum Freitag nach bei Junge gearbeitet haben, legten im Laufe des folgenden Tages ebenfalls die Arbeit nieder. Der Vorsitzende des Bäckereiverbandes war dreimal bei Herrn Junge, um eine gütliche Beilegung des Konflikts herbeizuführen; jedesmal ließ sich er, daß er sich auf Verhandlungen nicht einlassen könnte. Herr Junge will also den Kampf mit der Arbeiterschaft. — In der Dampfbrödfabrik Peterfen wurde den Arbeitern vom Inhaber zugemutet, daß sie sich verpflichten sollten, niemals durch den Verband oder dritte Personen mit dem Fabrikhaber verhandeln zu wollen. Als sie darauf nicht eingingen, erklärte er ihnen: „Sie brauchen heute Nacht nicht zu arbeiten, erhalten Bezahlung bis morgen Abend und haben sich dann zu erklären.“ Dem Bäckereimeister legte Herr Peterfen darauf die Frage vor, ob er auf Seite der Gesellen stünde und deren Forderungen für berechtigt halte. Als er dies offen und ehrlich bejahte, wurde der 19 Jahre im Betriebe beschäftigte Mann sofort entlassen. Selbstverständlich erklärten sich seine Kollegen mit ihm nur solidarisch und werden sie die Arbeit nicht eher aufnehmen, bis der entlassene Bäckereimeister wieder eingestellt ist. Auch über diesen Verstoß hat der Bäckereiverband die Sperre verhängt. — Am 15. April fand eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung des Bäckereiverbandes statt, in welcher der Vorsitzende der Lohnkommission Bericht über die Situation erstattete. Die Protokollanten haben gleich der Innung auf die Forderungen geantwortet, daß sie mit der Lohnkommission nicht verhandeln wollen. Der Verbandsvorsitzende Allmann kritisierte dieses Verhalten der Innung wie der Brotfabrikhaber aufs schärfste und machte den Mitgliedern klar, welcher schwerer Kampf ihnen bevorstehe. Der Herbergschwirt F. Gurke, Stabenstr. 10/12, mündete sich in den Lohnkampf insofern ein, als er nach den um gewordenen Mitaliedern die arbeitslosen Kollegen zu Arbeitswilligkeitsdiensten zu verleiten suchte. Als dieselben vernünftigerweise hierauf nicht eingingen, wurden sie sofort an die frische Luft gesetzt. Also genau wie bei dem Kampfe in Kiel stellte sich auch hier der Herbergschwirt, welcher doch nur von den Gesellen lebt, auf die Seite der Innungsmitglieder und versuchte alle möglichen Mittel, die Kollegen zum Streikbruch zu verleiten. Unsere Kollegen in allen Städten werden sich dieses Verhalten der Herbergschwirte bei Streiks unserer Kollegen gegenüber, gut merken.

Durch Eilboten wurden am 15. April abends der Lohnkommission folgende Antworten überhandt. Die Brotfabrikanten gaben folgende Nachricht: In Verfolg unseres Schreibens am 11. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß uns die an uns gestellten Forderungen nach Lage des für unsere Betriebe maßgebenden Verhältnisses als durchaus ungerechtfertigt erschienen, weshalb wir auf dieselben nicht eingehen können und aus diesem Grunde auf eine Verhandlung nicht eingehen können.

pp. F. Fr. Peterfen, Alfred Th. Peterfen, Dampfbrödfabrik Panja, F. C. D. Junge & Co., Dampfbrödfabrik Fahrstrug, G. m. H. O. B. Vogt, Fahrstruger Brotfabrik, J. E. Simon, Brotfabrik Lübeck, Paul Schetelig.

Und die Innung antwortete: Bezugnehmend auf unser Schreiben vom 11. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß wir nicht in der Lage sind, mit Ihnen verhandeln zu können, weil

- 1. die Unterschrift der für uns maßgebenden gesetzlichen Vertretung der bei Innungsmeistern arbeitenden Gesellen, des Gesellenausschusses, fehlt;
2. weil in der am 12. April stattgehabten Versammlung der bei Innungsmeistern arbeitenden Gesellen von 78 Stimmberechtigten folgende Resolution mit 61 gegen 17 Stimmen angenommen ist:
Die am 12. April 1904 bei Gurke, Stabenstraße 10/12 tagende Versammlung der bei Innungsmeistern arbeitenden Gesellen erklärt: daß sie die Forderungen des Verbandes nicht zu den übrigen macht und beauftragt den Gesellenausschuss, dies dem Vorstand der hiesigen Bäckereinnung mitzuteilen; sie erklärt sich weiter mit der Haltung ihres Ausschusses vollständig einverstanden;
3. weil in der am 14. April stattgehabten außerordentlichen Innungsversammlung einstimmig beschlossen ist, auf Grund der Punkte 1 und 2 dieses Schreibens in feinerlei Verhandlung mit Ihnen zu treten. In dieser Versammlung haben auch eine große Anzahl Bäckereibesitzer der Umgegend, die nicht Innungsmitglieder sind, teilgenommen; dieselben haben gleichfalls diesem Beschlusse zugestimmt.

Der Vorstand der Bäckereinnung zu Lübeck. Ed. Kleifoth, 1. Obermeister.

Trotz der ablehnenden Antwort der Brotfabrikanten verhandelten nach am gleichen Tage die Inhaber der beiden Fahrstruger Brotfabriken mit unserem Gauleiter Piescher und wurde eine Einigung mit diesen auf folgender Basis erzielt: 10 stündige tägliche Arbeitszeit bei 24 A Minimalwachenlohn. Alle anderen Forderungen wurden so bewilligt, wie sie eingereicht waren. Dadurch war also der Ring der Brotfabrikanten gesprengt.

Am 16. April wurden gemäß des Versammlungsbeschlusses den einzelnen Meistern die Forderungen zugesandt und Antwort bis andern Tag nachmittags 3 Uhr verlangt. Eine Sitzung des Gewerkschaftskartells beschäftigte sich mit unserer Lohnbewegung. Die Beratung wurde eingeleitet durch ein Referat eines Mitgliedes der Lohnkommission der Bäcker, in welchem die Forderungen der Gewerkschaft der Bäcker klargelegt wurden und die auskömmlichen Chancen, welche sie habe, mit ihren hauptsächlichsten Forderungen durchzubringen, festgestellt. Nachdem noch mehrere Delegierte dazu geraten, namentlich die Forderung der Abschaffung von Kost und Logis hochzuhalten, nahm die Versammlung am Schluss folgende Resolution an:

„Die heutige Kartellversammlung sieht die Forderungen der Bäckereigesellen an ihre Arbeitgeber als gerecht an und verpflichtet sich, dafür einzutreten, daß den Bäckern die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft nach jeder Richtung hin zu Teil wird.“

Am Sonntag liefen seitens der Bäckereimeister, an welche die Forderungen gefandt waren, folgende Erklärungen zahlreich ein: „In die Lohnkommission der Bäckereigesellen von Lübeck! Wegen Beantwortung Ihrer Zustellung wollen Sie sich an den Vorstand der Bäckereinnung zu Lübeck wenden, den ich bevollmächtigt habe, an meiner Statt zu handeln.“ (Kopie Unterschrift des Bäckereimeisters.) — Die Zirkulare sind gedruckt und der Umstand, daß auch von Bäckereimeistern außerhalb des Streikgebietes, an welche gar keine Forderungen gefandt wurden, Antworten einliefen, läßt darauf schließen, daß diese Zirkulare schon in der letzten Innungsversammlung auslagen und von den Meistern unterzeichnet wurden. Es konnte auch eine trappante Ähnlichkeit der Handschrift festgestellt werden. Die Innung hatte auch in

diesem Falle nicht darauf gerechnet, daß die Mache so schnell an den Tag kommen würde. — Am Sonntag nachmittag fand die entscheidende Versammlung der Bäckereigesellen statt. Zu derselben kamen die Brüdergeschäftsstellen in geschlossenem Trupp an. Der Vorsitzende der Lohnkommission, Woll, gab den Situationsbericht und führte den Zuhörern die Bewegung von Anbeginn vor Augen. Besonders kritisierte er scharf die Mache des Gesellenausschusses in der Versammlung am Dienstag. Der Altgeselle Janger hatte auf die Versammlungseinladung auch nicht mit einer Silbe erwähnt, daß in jener Versammlung über die Forderungen der Bäckereigesellen abgestimmt werden sollte. Als der Altgeselle zur namentlichen Abstimmung über die Forderungen schreiten wollte, protestierten anwesende Verbandsmitglieder dagegen; trotzdem fand die Abstimmung statt. Mehrere Redner kritisierten aufs Schärfste derartige Machinationen. Der Verbandsvorsitzende Allmann erklärte, daß er bei den verschiedenen Lohnkämpfen im Bäckergewerbe schon manche Gemeinheit der Innungsmacher mit erlebt habe, es scheine ihm aber, daß die Lübecker Bäckereimeister an Bevormundung und Uebertölpelungsversuchen den Gesellen gegenüber bisher wohl einzig daständen. Traurig wäre es, daß sie in dem Altgesellen Janger ein Werkzeuge gefunden hätten, der ihren Einflüsterungen willig Gehör schenke. Die Versammlung am Dienstag sei unter Verdunkelung der wichtigsten Verhandlungspunkte aus dem Grunde einberufen worden, um die Gesellen zu überköpeln, die Abstimmung bei derselben namentlich vorgenommen, um der Innung zu Liebe einen gemeinen Denunziantentreich anzuzuführen; die Gesellen, welche für die Forderungen des Verbandes stimmten, sollten den Meistern zur Maßregelung kenntlich gemacht werden. Das übersteige in der Tat alles bisher Dagewesene, und reihe sich dem Verhalten der Herren Peterfen und Junge ihren Arbeitern gegenüber würdig an. Er freue sich, daß diese Mache von den in der Versammlung anwesenden Verbandsmitgliedern durchschaut worden sei und diese gegen ihre Ueberzeugung gestimmt hätten, denn nur so sei es zu erklären, daß 61 Stimmen in jener Versammlung gegen die Forderungen und nur 17 dafür gewesen sind. Ferner berichtete Allmann, daß mit ihm zwei Hamburger Vertreter Junge hierher gefahren sind und, weil sie ihr nicht kannten, gegenseitig ihr Herz ausschütteten. Sie klagten darüber, daß schon Sonnabend in Hamburg der Boykott ganz bedeutend gewirkt habe und sie wollten Junge zur Bewilligung der Forderung bewegen. Daneben schimpften diese Herren natürlich ganz gehörig auf die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter, vor allem auf die Bauarbeiter, und bräuterten, daß auch die Bäckereiarbeiter jetzt ebenso „begehrlich“ würden. Der Vertreter des Gewerkschaftskartells, Genosse Radde, forderte die Bäcker zu einmütigem Handeln auf und sicherte ihnen die Unterstützung der Arbeiterschaft zu. Mehrere Redner verurteilten noch die Handlungsweise der Bäckereibetriebe aufs schärfste. So seien zu dieser Versammlung die Einladungen vielfach von den Meistern gar nicht an die Gesellen abgegeben, sondern unterschlagen worden. Das zeige wieder, wie notwendig die Beseitigung des veralteten Kost- und Logiswesens beim Meister sei, denn dann wäre eine solche Bevormundung der Gesellen nicht mehr möglich. In geheimer Abstimmung erklärten sich 78 Kollegen für sofortige Arbeitsniederlegung, 18 stimmten dagegen 2 enthielten sich der Abstimmung. (Von den bereits in den Streik eingetretenen Kollegen aus den zwei Großbetrieben konnten nur wenige in der Versammlung anwesend sein, weil sie auf Posten waren, sonst wäre die Zahl der Abstimmenden größer gewesen). Allmann richtete einen zu Herzen gehenden Appell an die Kollegen, nun auch einmütig und geschlossen den Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Bis heute hatten 13 Bäckereibetriebe mit 73 Gesellen die Forderungen bewilligt.

Am Mittwoch wurde in 25 000 Exemplaren ein Flugblatt an die Bevölkerung verbreitet und am Mittwoch und Donnerstag fanden zwei Volksversammlungen statt, die sich mit dem Streit unserer Kollegen beschäftigten. Ueber den Verlauf derselben, wie über den weiteren Verlauf des Kampfes berichten wir in nächster Nummer dieses Blattes.

Zur Lohnbewegung in Berlin. Da die Innungen sich in einem Pamphlet an die Gesellen gewandt und deren Forderungen als „sozialdemokratische Mache“ herunter zu reizen versucht hätte, konnten wir uns die Antwort auf solche Mache nicht eriparen und diese Antwort erfolgte in einem kurz und scharf abgefaßten Flugblatt, das allen Meistern überhandt wurde. Darin wurden die Lügen und Verleumdungen der Innungsmacher gebührend zurückgewiesen. Bis jetzt schmeigt sich die Innungspreise über dieses Flugblatt vollständig aus.

Die in der Versammlung am 12. April angenommene Resolution lautet:

„Die heute in Kellers Kaffeehaus tagende von über 2000 Mitgliedern des Deutschen Bäckereiverbandes beauftragte Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von den scharf ablehnenden Antworten der Innungen auf die äußerst höfliche Eingabe des Verbandsvorstandes und der Gesellenausschüsse. Schon aus der Tatsache, daß die Antwort nicht an die gewünschte Adresse des Verbandes, sondern an die Altgesellen gerichtet war, geht die unverkennbare Absicht der Verleumdung und Brüstung der Gesellenschaft und ihrer Organisation hervor.“

Die Antwort der Bäckereinnung zu Berlin läßt sogar die einfachsten Normen der Höflichkeit vermissen. Es muß deshalb vor der Öffentlichkeit ausdrücklich konstatiert werden, daß es die Innungen sind, die Alles tun, um eine friedliche Entwicklung der Lohnbewegung zu hindern und unmöglich zu machen. Genau wie vor vier Jahren, versuchen die Innungen auch jetzt wieder „Beschimpfungen und Verleumdungen der Meisterschaft durch die Gesellen“ als Hindernis für Verhandlungen hinzustellen.

Es sind damit gemeint die Reuerungen des wirtschaftlichen Kampfes, die, so lange Arm und Reich existiert, immer sein werden und naturgemäß je schärfer von unten geführt werden, je größer von oben die Unterdrückung ist. Eine Untersuchung darüber, welche von beiden Parteien das Gebiet des Zulässigen am meisten verlassen hat, dürfte für die Bäckereinnungen sehr unangenehm sein. Auf solche Erörterungen kommt es aber bei einer Tariffrage, die doch die Schärfe des Kampfes gerade abgemildert werden soll, gar nicht an. Vielmehr bezeichnet die Versammlung diese Veruche, die Verhandlungen auf einen unfruchtbaren Streikgebiet hinüberzuweisen, das mit der Frage der Regelung der Arbeitsbedingungen der Bäckereigesellen doch nur in unrichtlichem Zusammenhange steht, als ein Verschleppen und Verunwürdigen um den Tarif selbst. Wollen die Innungen zeigen, daß es ihnen wirklich um einen ehrlichen Frieden zu tun ist, daß sie nicht wider

wie im Jahre 1900 den Gesellen nur faule Versprechungen machen wollen, die hinterher nicht gehalten werden, dann müssen sie auf der Basis der Gleichberechtigung von Organisation zu Organisation verhandeln und die beleidigende Ignorierung des Verbandes, der allseitig anerkannten Vertretung der Gesellenhaft muß unterbleiben. Tarifvereinbarungen, welche die Gesellenbewegung sich als ethisches Ziel gesteckt hat, sind eben nur von Organisation zu Organisation möglich und durchführbar. Die Gesellenausschüsse haben weder die Macht noch die Aufgabe, Tarifverträge abzuschließen und für deren Einhaltung Sorge zu tragen.

Die Versammlung erklärt, deshalb, daß nur der deutsche Bäckerverband im Stande ist, den Meistern sowie den Gesellen gegenüber für die nötige Anerkennung des Tarifes zu garantieren. Die Beleidigungen, die in den Antwortschreiben der Innungen enthalten sind, verurteilt die Versammlung aufs schärfste; sie kann in denselben nichts anderes als eine Provokation, eine Herausforderung zum Streit erblicken.

Um aber der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die Bäckergesellen nichts unterzucht lassen, um einen ehrlichen Frieden herbeizuführen, daß für uns der Streit nur, wenn alle anderen Wege erschöpft sind, das letzte verweilte Mittel ist, beauftragen die Versammelten den Vorstand und die Gesellenausschüsse, nochmals zu versuchen, die Innungen von ihrem falschen, kurzfristigen Standpunkte abzubringen, nochmals mit aller Entschiedenheit die Verhandlungen durch die Organisation unter Zuziehung der Gesellenausschüsse zu fördern, im übrigen aber an den nur zu berechtigten und sehr leicht erfüllbaren Forderungen strikte festzuhalten. Die Versammlung macht jedoch im Falle einer abermaligen Ablehnung die Innungen und deren Führer für die Folgen einer solchen Ablehnung im vollen Umfang allein verantwortlich.

Am Mittwoch, den 13. April waren die Bäckermeister beider Innungen versammelt, um das erste Mal in corpore zu den Forderungen der Gesellen Stellung zu nehmen — Obermeister Bernward ließ sich zunächst Absolution erteilen dafür, daß er ohne Einwilligung der Gesamt-Meistereihaft eine Verhandlung mit dem Gesellenverband abgelehnt habe; er sei mit den Bezirksvorständen der Meinungen gewesen, seine ablehnende Antwort an die Gesellenvertretung würde allseitige Billigung finden. (Allgemeines beifälliges Gemurmel.) Sodann referierte Altmeister Kaufmann über die Gesellenforderungen. Er betonte, die Innung sei noch stets für eine Verbesserung der Lebenslage der Gesellen eingetreten und werde es auch fernerhin tun. (Deshalb werden die Gesellen auch mit 6 M und halber Kost pro Woche abgepeist.) Bei dieser Lobpreisung aber handle es sich um eine Nachfrage seitens des Gesellenverbandes, und heiße es, die entscheidendsten Abwehrmaßnahmen zu treffen. Am meisten Behagen erregte der Redner über einen etwaigen Posten, der sehr einschneidende Folgen haben könne in Anbetracht der großen Zahl gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und des Einflusses, den diese auf die Berliner Bevölkerung ausüben. Die Wirkung des Postens aber könne abgeschwächt werden, wenn die hiesige Polizei darauf zu vorgehen wolle wie die Polizei in Kiel, die seinen Informationen nach eine schlenge Strafvorfahrung vom Amtsgericht gegen die Gewerkschaftsführer erwirkt habe, welche die Namen derjenigen Meister veröffentlicht haben, die behauptet eine Bewilligung der Gesellenforderungen ablehnen. — In der Debatte wurden von der Mehrheit der Redner, vom Obermeister Bernward bis zum Untermeister Berner, alle Register angezogen, um die Forderungen der Gesellen als „unannehmbar“, hinzustellen und die „Anmaßung“ der „Verbandshebe“ zu „kennzeichnen“. Den verhetzten Gesellen konnte man ja schließlich insgeheim Kost und Schlägen außer dem Hause des Meisters gewähren (!), wie dies schon teilweise (!) geschehen sei; die ledigen jüngeren Gesellen aber müßten im Hause des Meisters unter gehärender Aufsicht gehalten werden. — Nur zwei Redner, die Meister Feinert und Wilhelm Müller, empfanden ein Eingehen auf die Gesellenforderungen, da doch einige derselben bereits früher bewilligt, indessen nicht gehalten worden waren. Sie ersuchten, nicht länger auf dem veralteten, harten Meistertandpunkt zu verharren, sondern in Verhandlungen mit den Gesellenvertretern einzutreten, sei es mit der Verbandseitung oder dem Gesellenausschuss. Beide Redner fanden jedoch keinen Anklang, sie wurden vielmehr durch eine Reihe seltiger Zwischenfälle unterbrochen und mußten schließlich unter allgemeinem Unwillen der Anwesenden schweigen. Darauf wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung der Bäckerrinnung zu Berlin erklärt sich mit der Forderung des Innungsvorstandes, die er bisher den Gesellenforderungen gegenüber eingenommen hat, einverstanden. Die Versammlung konstatiert, daß ein Teil der Forderungen der Gesellen (Bezahlung von Lohn und Kost im Hause des Meisters an verheiratete Gesellen und Gewährung von drei freien Wochen an den Lebens Jahren) gescheitert und zum großen Teil durchzuführen ist. Sie beauftragt den Vorstand, in Verhandlungen über die angeführten Forderungen nur mit dem jeweiligen Vertreter, dem Gesellenausschuss, zu treten und verhindert dem Innungsvorstand jede Verhandlung mit den Vertretern des deutschen Gesellenverbandes.

Ein ähnlicher Beschluß wurde auch von der „Konfordia“-Innung gefaßt.

Gegen Schluß der Versammlung gab Obermeister Bernward seinen Innungsvorstand die dann folgende charakteristische Verhaltensmaxime, die ein recht eigenartiges Zeugnis sowohl auf die Moralität als auch auf ihre Fähigkeit über den Dasein zu setzen. Im Falle die Gesellen den Streit verweigern, so müsse der Obermeister, während die Verhandlungsgesuche von jedem Meister die unerschöpfliche Anerkennung der Forderungen verlangen. Die Verhandlung müßten die Meister dann nur geben. Es habe sie jedoch nichts daran, die unerschöpflichen Möglichkeiten nicht inne zu halten, sobald sie Arbeitswilligkeit für ihre Gesellen zur Verfügung hätten. Das für diesen Krieg werde vürzlich gezwungen werden, denn man könne die Leiden an sämtliche Brandenburger Innungen bereiten, dort Arbeitswillige zu finden, wenn aber der Streit ausbricht. Sobald dann die Arbeitswilligen ergriffen seien, müßten die Meister ungeachtet der gegebenen Unterstützung der Gesellen einfach erlösen. Man könne aber der Obermeister nicht gerade Freude an dem, daß die Arbeiter die über längere Arbeitswillige der Innungen durch den Innungsvorstand einen ganz großen Erfolg für die Brandenburger Gesellen zu bieten im Stande sind; das ist gerade das, was ein anderes Mittel. Die Innungsvorstände sollen sich nicht nach an die Innungen wenden, der Innungsvorstand müßte auch an die Innungen gehen, die Innungen der Innungsvorstände, damit ihnen die bei der Innung dienenden Gesellen als Arbeitswillige zur Verfügung

gestellt würden! Wenn dann noch in den einzelnen Bezirksversammlungen Maßnahmen getroffen würden, daß ein Meister dem anderen mit Ware aushilft, dann wäre es ein Zeichen, die streifenden Gesellen zur Nation zu bringen. Wenn die Meister glauben, die Gesellen ins Bodsthorn jagen zu können, so sind sie im Irrtum.

Kollegen allerorten! Ihr seht, welche schweren Kämpfe in den verschiedenen Städten und noch bevorstehen. Deshalb sorgt dafür, daß nach den Kampforten der Innung ferngehalten wird und werbet unablässig neue Kämpfer für unseren Verband!

Aus der Arbeiterbewegung.

Der Rechenschaftsbericht der General-Kommission für die Zeit vom 1. Juni 1902 bis 31. Dezember 1903, der in der Nummer 10 des „Correspondenzblatt“ veröffentlicht worden ist, verweist mit Nachdruck auf die erfolgreiche Entwicklung der Gewerkschaften in dieser Zeit. Die Zahl der Mitglieder ist nicht nur bedeutend gestiegen, sondern die Organisationen sind im Innern ausgebaut worden und haben besonders ihre Finanzkraft wesentlich gestärkt. Ende 1901 betrug die Mitgliederzahl nach der dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress vorgelegten Statistik 677 510. Im Jahre 1902 erhöhte sich die Zahl auf 733 206 und auch im Jahre 1903 ist eine bedeutende Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen. Soweit jetzt schon eine Uebersicht nach den Abrechnungen der Organisationen möglich, läßt sich eine Zunahme von mehr als 100 000 Mitgliedern in den Zentralverbänden im Jahre 1903 konstatieren. Wenn die Zunahme in den Verbänden, für die Abrechnungen noch nicht vorliegen, sich in gleicher Weise gestaltet, wie in den Organisationen, für die nähere Angaben schon gemacht sind, so wird die Mitgliederzunahme circa 140 000 im Jahre 1903 betragen. Trotz ganz erheblicher Ausgaben, die einzelnen Organisationen dadurch entstanden sind, daß die Unternehmer Massenaußsperrungen von Arbeitern, die Lohnforderungen stellten, vornahmen, hat sich auch der Vermögensbestand der Organisationen verbessert. Ein Zeichen dafür, daß die Taktik der Unternehmer, die darauf hinausgeht, die Finanzkraft der Gewerkschaften zu brechen, ihre Wirkung verfehlt hat.

Ein Beweis, wie unsere Organisationen verfolgt werden, lehrt folgender Vorfall, der in dem Bericht wieder gegeben ist: In Beuthen und Rattowitz konnte das Sekretariat nur unter den größten Schwierigkeiten ein Bureau lokal erlangen. In einem Falle zog der Vermieter es vor, lieber die vereinbarte Konditionalstrafe von 300 M zu bezahlen und den Vertrag zu lösen — so groß war bei ihm die Furcht vor wirtschaftlicher Schädigung durch die politischen Behörden.

Von dem regen gewerkschaftlichen Leben zeugte auch die große Zahl der im Berichtsjahre abgehaltenen Konferenzen, Generalversammlungen und Kongresse. 36 größere Generalversammlungen und Verbandstage fanden in diesem Zeitraum statt. In der internationalen Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Dublin entsandte die Generalkommission zwei Vertreter, die auch an der Jahresversammlung der General-Federation of Trade Unions, die in demselben Orte stattfand, teilnahmen. Auf der internationalen Konferenz wurde der Vorsitzende der Generalkommission zum internationalen Sekretär gewählt. Die Konferenz hat die Verbindung geschaffen, die nach dem gegenwärtigen Stande der Organisation in den einzelnen Ländern möglich ist.

Der Bericht erwähnt ferner die Durchführung des vom letzten Gewerkschaftskongress gefaßten Beschlusses, in Berlin ein Zentralarbeitssekretariat zu errichten. Das Sekretariat ist am 1. Januar 1903 eröffnet worden. Auch durch den Ausbau des „Correspondenzblatt“, der italienischen Gewerkschaftszeitung „L'operaio italiano“ und die Verbreitung des polnischen Gewerkschaftsblattes „Oswiata“ wurde die Organisation wesentlich gefördert.

In dem Bericht werden weiter für die Gewerkschaftsbewegung bedeutsame Beziehungen des reichsstatistischen Amtes zu der Generalkommission und den Zentralverbänden hervorgehoben. Diese Reichsbehörde hat sich mehrfach an die Generalkommission gewandt und um Mithilfe der Gewerkschaften bei statistischen Arbeiten ersucht. Ende 1902 erbat das Amt für die in Aussicht genommene Reichsstatistik („Reichsarbeitskraft“) fortlaufend die Materialien aus den gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungstellen. Sodann wünschte das statistische Amt fortwährend Auskunft über die Zahl der Arbeitslosen in den Verbänden, die ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung gewähren. Der Plan für diese Statistik wurde in einer Sitzung in den Räumen des Reichsstatistischen Amtes festgelegt. An der Sitzung nahmen die Vorsitzenden der Verbände teil, die Arbeitslosenunterstützung an die Mitglieder zahlen und ihren Sitz in Berlin haben. Den Vorsitz führte der Präsident des statistischen Amtes. Neben einigen weiteren Anforderungen, die leichter erfüllt werden konnten, richtete das Amt des Reichsstatistischen Amtes an die Generalkommission, die in den Gewerkschaften vorhandenen mit den Unternehmern vereinbarten Lohnverträge zu sammeln und dem Amt zur Verfügung zu stellen. Es sollen diese Verträge systematisch zusammengefaßt und dann, soweit erforderlich, durch das Amt im Wortlaut veröffentlicht werden. Auch hier sagten die Gewerkschaften zu, der Anforderung nachzukommen, und gelang es bis zum Januar 1904, dem statistischen Amt insgesamt 23 Verträge zu übermitteln.

Man mag angesichts des ionigen Verhaltens der Reichs- und Staatsbehörden gegenüber den Gewerkschaften, diesen Vorgängen keine allzu große Bedeutung beilegen. Dies eine ist jedoch sicher, daß, wenn die Hälfte der Gewerkschaften von Reichsbehörden in Anspruch genommen wird, man diesen Organisationen die rechtliche Anerkennung auf die Dauer nicht wird verweigern können. Wir betrachten die Sache auch nur insoweit als bedeutsam, weil durch sie der Beweis geliefert ist, daß man an maßgebender Stelle die gewerkschaftlichen Organisationen nicht mehr übergehen kann, und dies ist ein Zeichen dafür, daß die Gewerkschaften an Macht und Ansehen gewonnen haben.

Die Jahresrechnung der Generalkommission von 1903 weist eine Einnahme von 93 499,48 M auf, darunter 50 596,79 M Beiträge der Gewerkschaften; die Ausgabe beträgt 86 388,65 M, darunter 15 249,47 M Subventionen an Agitationskommissionen und Arbeitssekretariate, 3418,17 M für die 1903 ab 8223,17 M persönliche Veranlagungen, 2 572,58 M für das „Correspondenzblatt“ und 6771,21 M für das Zentralarbeitssekretariat. Der Kostenbestand beträgt 62 961,66 M, gegenüber 55 894,83 M am Schluß des Jahres 1902.

Mitgliederbewegung in den deutschen Gewerkschaften im Jahre 1903. Die Gewerkschaften haben auch im letzten Jahre große Fortschritte gemacht, das zeigen uns die Mitgliederzahlen am Jahres-Schluß, wobei sie uns in den Abrechnungen vorliegen. Wir lassen die Zahlen folgen:

	1902:	1903:	+ Zunahme	- Abnahme
Bäcker	4 897	5 399	+	502
Barbiere	500	657	+	157
Bildhauer	3 788	3 928	+	140
Brauer	14 257	16 055	+	1 798
Buchbinder	10 698	13 789	+	3 091
Buchdrucker	34 522	34 807	+	285
Buchdruck-Hilfsarbeiter	2 113	3 478	+	1 365
Fleischer	1 395	2 629	+	1 234
Formstecher	279	400	+	121
Graveur	1 734	2 175	+	441
Gastwirtsgehilfen	2 149	2 670	+	521
Gemeindearbeiter	6 974	10 393	+	3 419
Glasarbeiter	5 300	5 925	+	625
Gläser	2 912	3 734	+	822
Hafenarbeiter	16 658	19 777	+	3 119
Sandels-, Transport- und Verfahrtsarbeiter	20 911	29 682	+	8 771
Handlungsgehilfen	1 770	3 101	+	1 331
Handschuhmacher	2 961	3 040	+	79
Hutmacher	3 354	4 200	+	846
Kontoren	982	1 706	+	724
Kupfer Schmiede	3 103	3 205	+	102
Leberarbeiter	4 387	5 049	+	662
Lithographen	8 104	9 616	+	1 512
Maler	13 898	19 037	+	5 139
Maschinisten	6 070	7 299	+	1 229
Maurer	87 720	109 875	+	22 155
Metallarbeiter	128 842	168 548	+	39 706
Müller	2 098	3 133	+	1 035
Porzellanarbeiter	8 081	8 613	+	532
Sattler	3 611	3 687	+	76
Schiffszimmerer	2 057	2 261	+	204
Schmiede	7 484	9 571	+	2 087
Schuhmacher	23 419	26 296	+	2 877
Seelente	8 261	7 741	-	520
Steinarbeiter	8 000	8 564	+	564
Steinseher	3 995	5 035	+	1 040
Stoffateure	2 679	3 653	+	974
Tapezierer	4 509	4 816	+	307
Wäschearbeiter	600	709	+	109
Werkarbeiter	8 753	9 439	+	686
Zigarrensortierer	1 077	1 391	+	314
Zimmerer	22 811	29 998	+	7 187

Das sind 42 Gewerkschaften, die von Ende 1902 bis Ende 1903 um 106 387 Mitglieder, gegen die in der von der Gewerkschaftsstatistik der Generalkommission immer angeführte Durchschnittsziffer pro 1902 aber um 125 996 Mitglieder zugenommen haben. Berücksichtigt man, daß der Holzarbeiterverband, der in 1903 um mehr als 10 000, der Textilarbeiterverband und der Bergarbeiterverband, die eher noch mehr an Mitgliedern zugenommen haben, so dürfte am Schluß des Jahres 1903 die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Zahl 900 000 bald erreicht haben. Ja, die Gewerkschaftsidee erobert die ganze deutsche Arbeiterschaft.

Die christlichen Gewerkschaften sind im Jahre 1903 mehr oder weniger zum Stillstand gekommen. Der christliche Bergarbeiterverband hat circa 39 000 Mitglieder gegen 40 500 im Jahre 1902, der christliche Zieglergewerbeverein hat in 1903 einen Rückgang um 500, der christliche Textilarbeiterverband einen Rückgang um 82, der christliche Holzarbeiterverband eine Zunahme um circa 700 Mitglieder zu verzeichnen.

Die „unpolitischen“ Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine. Obwohl diese Vereine offenkundig zu dem Zwecke gegründet wurden, in die Arbeiterbewegung einen Keil zu treiben und als Schutztruppe der „Fortschritt“, jetzt „freiwirtschaftlichen“ Partei zu dienen, suchen ihre Führer doch immer wieder diesen Zweck zu verschleiern. So meinte Herr Goldschmidt, der Redakteur des „Gewerbeverein“ und „freiwirtschaftliche“ Abgeordnete von Berliner „Freiwirtschafts“-Synoden am 9. März im preussischen Landtag, die Gewerkschaften müßten politisch-neutral sein. In der Brust dieses Herren scheinen aber zwei Seelen zu wohnen, eine politische und eine politisch-neutrale. Denn ungefähr zu der Zeit, wo er seinen Spruch im Junkerparlament zum besten gab, spitzte er seine Feder zu einem Artikel für die Nummer 12 des „Gewerbeverein“, in dem er für diesen den Programm-satz aufstellte:

„Das Blatt soll die Grundsätze der Gewerbevereine vertreten und alle politischen und sozialpolitischen Fragen auf breiter liberaler Grundlage vom Standpunkte der Gewerbevereine beleuchten.“

Die Gewerbevereine dienen also politischen Zwecken. Noch mehr als bisher sollen diese gefördert werden durch ein öfteres Erscheinen des „Gewerbeverein“, wofür alle Gewerbevereiner einen Extrabeitrag von 5 M zahlen sollen. Herr Goldschmidt versteht aber auch die „Zeichen der Zeit“. Er sieht ein, daß selbst bei den Gewerbevereineren mit dem „Freiwirtschaft“ kein Geschäft mehr zu machen ist. Denn eine Partei, die bei der Zollfrage für die Agrarier Schrittmacherdienste leistete, die bei den Wahlen die Reaktionäre und selbst die rabiatesten Antisemiten gegenüber den Sozialdemokraten unterstützte, hat bei den Arbeitern den Kredit verloren. Daher schwärmt er für die „breite liberale Grundlage“. Es scheint da der Geist der national-liberal-„freiwirtschaftlichen“ Landtagswahl-„reform“ über ihn gekommen zu sein. Das kann eine „breite liberale“ Politik werden, wenn sie vom Standpunkte der „politisch-neutralen“ Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine aus betrieben wird. Man muß in diesen ernennte Beiläufigen jedem dankbar sein, bemerkt hierzu die Metallarbeiter-Zeitung, der mit einem originellen Einfall unser Dasein erheitert. Herr Goldschmidt hat in anbetrachter seiner Qualitäten gut daran getan, seinen ursprünglichen Beruf als Kaufmann mit dem eines politischen Kaufmannes zu vertauschen. Es fehlt ihm jetzt nur noch das Publikum, das wöchentlich 5 M für seine Kräfte spendet.

Literarisches.

„Prinz Arenberg und die Arenberge“ ist sechsen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Der Verfasser der Broschüre verfolgt die Laufbahn des Prinzen von der Kaiserin, durch den Kolonialdienst, auf die Anlagendeckung und von hier zur Freiheit. „Prinz Arenberg und die Arenberge“ ist eine Aufklagechrift gegen den Militarismus, Kolonialpolitik und Klassenjustiz. Der Einzelpreis ist 20 S, sie ist in allen Parteibuchhandlungen und bei sämtlichen Kolportageuren zu haben. Die Broschüre dürfte sich vorzüglich für die Agitation eignen; der Verlag hat deshalb eine billige Agitations-Ausgabe hergestellt, die zu den bekannten billigen Preisen an Wahlvereine usw. abgegeben wird.